

Verlagsgesellschaft Dresden,
Kupferdruck: Die Spalte 23 mm breite Seite 6 U. 1
Die Familienanzeigen 8 U.
Die Reichsanzeiger können wie beim Besteller liefern.

Sächsische
Vollzeitung

Montag, 31. Mai 1937

Monatlicher Bezugspreis durch Träger einchl. 20 U. 20,
40 U. Trägerlohn 1.70; durch die Post 1.70 einschließlich
Postübermittlungsgebühr, zusätzlich 20 U. Post-Beleggeld.

Schriftleitung: Dresden-N., Völkersp. 17, Fernruf 20711 u. 21013
Geschäftsstelle, Druck und Verlag: Germania Buchdruckerei u.
Verlag G. & O. Wintel, Völkersp. 17, Fernruf 21012,
Postfach Nr. 1024, Bank: Stadtbank Dresden Nr. 94787

Im Falle von höherer Gewalt, Verbot, einleitender Betriebs-
störungen bei der Besetzung oder Werbungsarbeiten keine
Haftung, falls die Zeitung im beschränkten Umfang, wenn
möglich aber nicht erscheid, Erfüllungsort in Dresden

Alarmsignal für Europa

Rote spanische Flugzeuge bombardieren deutsches Panzerschiff — 23 Tote, 83 Verletzte — Deutsche Vergeltungsmaßnahme

Ein unerhörter und kaum vorstellbarer Fall: Spanische bolschewistische Flugzeuge bombardieren ohne jeden Grund ein deutsches Kriegsschiff, das an der spanischen Küste in Ruhe liegt. 23 tapfere deutsche Matrosen fanden dabei den Heldentod. Die deutsche Regierung wird auf die unerhörte Provokation der spanischen Verbrecher eine entsprechende Antwort zu geben wissen.

Erklärung der Reichsregierung

Die deutsche Reichsregierung gibt zu dem Vorfall folgende Erklärung ab:

Nachdem vor wenigen Tagen rote Flugzeuge die im Hafen von Mallorca liegenden englischen, deutschen und italienischen Schiffe mit Bomben angegriffen hatten und dabei auf einem italienischen Schiff sechs Offiziere töteten, wurde den deutschen Schiffen der weitere Aufenthalt in diesem Hafen untersagt. Am Samstag, dem 29. Mai, lag das Panzerschiff „Deutschland“ auf der Reede von Ibiza. Das Schiff gehört zu den für die internationale Seeh Kontrolle bestimmten Streikkräften. Trotdem wurde zwischen 6 und 7 Uhr abends das Panzerschiff plötzlich von zwei im Gleitflug niedergehenden Flugzeugen der roten Valencia-Regierung mit Bomben beworfen. Da das Schiff in Ruhe lag, besand sich die Mannschaft in dem im Vordersteil befindlichen ungeführten Mannschaftsraum. Eine der roten Bomben schlug, ähnlich wie neulich bei dem italienischen Schiff in die Offiziersmesse, dieses Mal mitten in die Mannschaftsmesse. 23 Tote und 83 Verletzte sind die Folge dieses verbrecherischen Anschlags. Eine zweite Bombe traf das Seitendeck, richtete dort aber nur geringere Beschädigungen an. Das Schiff, das vollkommen gefechts- und fahrklar ist, fuhr nach Gibraltar, um dort die Verwundeten auszuladen. Das Schiff hatte auf die Flugzeuge keinen Schuß abgegeben.

Nachdem die rote Valencia-Regierung vom Nichtmischungsausschuss und von der deutschen Regierung zweimal gewarnt wurde, weitere Angriffe auf die im Dienste der internationalen Kontrolle stehenden Schiffe auszuführen, zwingt dieser neue verbrecherische Anschlag auf ein deutsches Schiff die deutsche Reichsregierung zu Maßnahmen, die sie unverzüglich dem Nichtmischungsausschuss mitteilen wird.

Die Namen der für ihr Vaterland Gefallenen

Die Namen der im Dienst für ihr Vaterland Gefallenen sind:

- 1. Stabsmatrose Lobig,
2. Stabsmatrose Martens,
3. Stabsmatrose Martin,
4. Stabsmatrose Schmitz,
5. Stabsmatrose Zimmermann,
6. Obermatrose Denno,
7. Obermatrose Dallus,
8. Obermatrose Gerhardt,
9. Obermatrose Maennig,
10. Obermatrose Dellrich,
11. Obermatrose Faltin,
12. Obermatrose Hochem,
13. Obermatrose Schubert,
14. Obermatrose Mies,
15. Matrose Fischer,
16. Oberheizer Ranja,
17. Oberheizer Roeders,
18. Heizer Schoellkopf,
19. Oberhobolstengast Wollenweber,
20. Obermatrose Anglen,
21. Oberheizer Blomark,
22. Stabsmatrose Busche,
23. Stabsmatrose Sehm.

Die Meldung von dem verbrecherischen Anschlag der spanischen Bolschewisten auf das Panzerschiff „Deutschland“, die in der Reichshauptstadt in der Mitternachtsstunde durch Extraausgaben der

Zeitungen bekannt wurde, hat das ganze deutsche Volk in tiefer Trauer versetzt. 23 Tote und 83 Verletzte sind die unschuldigen Opfer dieses neuesten bolschewistischen Gewaltaktes, für den das ganze deutsche Volk in heiliger und gerechter Empörung strengste Sühne fordert. Der verbrecherische Anschlag auf das in voller Ruhe auf der Reede von Ibiza liegende deutsche Panzerschiff, das im Dienste der internationalen Kontrolle steht, ist ein Alarmruf an Europa. Er zeigt eindeutig erneut, daß die Roten nicht gewillt sind, sich den Bestimmungen über die internationale Kontrolle zu fügen, sondern es offen und planmäßig darauf anlegen, die Befriedungsversuche des Nichtmischungsausschusses zu torpedieren. Die Folgen sind nicht abzusehen, wenn die verantwortungsbewußten Staaten Europas nicht das Gebot der Stunde erkennen und sich gegen den bolschewistischen Weltfeind zur Wehr setzen. Ibiza muß zu einem Alarmsignal für ganz Europa werden.

Besprechung in der Reichskanzlei

Der Führer erhielt die Nachricht in München. Der Führer, der sich zur Eröffnung der Landwirtschaftlichen Ausstellung in München besand, erhielt die Meldung von dem verbrecherischen Anschlag der roten Flugzeuge auf das Panzerschiff „Deutschland“ während der Einweihungsfeierlichkeiten in der Ausstellungshalle in München.

Im Anschluß an die Eröffnungsfeierlichkeiten der Landwirtschaftlichen Ausstellung in München hatte der Führer eine Besprechung mit dem in München eingetroffenen Reichsaußenminister Freiherrn v. Neurath.

Um 14,35 Uhr traf der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder, mit Sonderflugzeug in München ein, und begab sich unmittelbar nach der Landung auf den Flugplatz Oberwiesenfeld zum Führer, mit dem er eine eingehende Besprechung hatte.

Der Führer verließ um 16 Uhr München im Flugzeug und kehrte in Begleitung von Reichsaußenminister Freiherrn v. Neurath und dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder, nach Berlin zurück.

Der Führer hatte um 18,30 Uhr in der Reichskanzlei eine Besprechung, an der der Reichskriegsminister, Generalfeldmarschall v. Blomberg, der Reichsaußenminister, Frh. v. Neurath, und der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder, teilnahmen.

Generaloberst Göring traf in einem Sonderflugzeug von Weimar kommend um 20 Uhr in Berlin ein, und begab sich sofort zum Führer in die Reichskanzlei.

Flaggen auf Halbmaß

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda fordert die Bevölkerung auf, aus Anlaß des verbrecherischen bolschewistischen Anschlags auf das Panzerschiff „Deutschland“ und zur öffentlichen Bekundung unseres tiefen Schmerzes um den Verlust so vieler braver Matrosen, in der Zeit von Montag, den 31. Mai, bis Mittwoch, den 2. Juni, Trauerbeflagung zu sehen.

Sofort nach Bekanntwerden des verbrecherischen Anschlags des internationalen Bolschewismus auf das Panzerschiff „Deutschland“ bekundete die Bevölkerung der Reichshauptstadt ihre Trauer um die Opfer der bolschewistischen Luftpiraten. Ohne erst eine amtliche Aufforderung abzuwarten, wurden die Flaggen halbmaß gesetzt oder schwarzumflort zu den Fenstern herausgehängt.

Der Reichsminister des Innern gibt folgendes bekannt: „Aus Anlaß des verbrecherischen Anschlags bolschewistischer Luftpiraten auf das Panzerschiff „Deutschland“, durch den 23 brave deutsche Matrosen getötet, 19 schwer und 64 leicht verletzt worden sind, legen alle staatlichen und kommunalen Verwaltungen, Anstalten und Betriebe, die sonstigen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechtes und die öffentlichen Schulen die Flaggen für drei Tage, Montag bis Mittwoch, auf Halbmaß.“

Bombardement des Hafens von Almeria

Berlin, 31. Mai. Amtlich wird (eben mitgeteilt):

Zur Vergeltung des verbrecherischen Anschlags roter Bombenflugzeuge auf das vor Anker liegende Panzerschiff „Deutschland“ wurde heute in den Morgenstunden von deutschen Seestreitkräften der besetzte Seehafen von Almeria beschossen.

Nachdem die Hafenanlagen zerstört und die gegnerischen roten Batterien zum Schweigen gebracht worden sind, wurde die Vergeltungsaktion abgebrochen und beendet.

Verstärkung der deutschen Seestreitkräfte

Berlin, 31. Mai. Wie amtlich mitgeteilt wird, werden sofort weitere Schiffe der deutschen Kriegsmarine zur Verstärkung unserer Streitkräfte in den spanischen Gewässern in See gehen.

Die Anteilnahme des nationalen Spanien

Telegrammwechsel zwischen General Franco und dem Führer

Der Staatschef des nationalen Spanien, General Franco, hat an den Führer und Reichskanzler das nachstehende Telegramm gerichtet: „Empfangen Euer Excellenz und das edle deutsche Volk den Ausdruck meines Mitgeföhls und desjenigen des nationalen Spanien anlässlich des feigen Ueberfalls, dessen Gegenstand die „Deutschland“ gewesen ist. General Franco.“

Der Führer und Reichskanzler hat General Franco telegraphisch geantwortet.

Panzerichiff „Deutschland“ in Gibraltar

Reuter meldet aus Gibraltar, daß das Panzerschiff „Deutschland“ am Sonntagnachmittag von der spanischen Küste kommend, in Gibraltar eingetroffen ist. Das Schiff führte Halbmaß. Unter der Besatzung befanden sich Tote und Verwundete, und zwar, wie verlautet, als Folge der Explosionen, die sich nach den Bombenabwürfen der bolschewistischen spanischen Flieger ereigneten.

Reuter meldet weiter aus Gibraltar, daß alle britischen und ausländischen Kriegsschiffe im Hafen von Gibraltar Halbmaß flaggten, als die „Deutschland“ in den Hafen einlief.

Heute Zusammentritt des Nichtmischungsausschusses

Der diplomatische Korrespondent der „Times“ berichtet, daß der Hauptunterauschuss des Nichtmischungsausschusses am Montag zusammentritt, um sich mit den möglichen Maßnahmen für den Schutz der Schiffe der britischen, französischen, deutschen und italienischen Flotte zu befassen, die in Durchführung einer internationalen Aufgabe die Seeüberwachung der spanischen Küste versehen.

Große Beachtung des Ueberfalls auf die „Deutschland“ in London

Die gesamte Londoner Morgenpresse bringt an hervorragender Stelle und an Hand ausführlicher Berichte die Meldung über die freche Bombardierung des Panzerschiffes „Deutschland“. Fast sämtliche Morgenblätter veröffentlichen auch die Erklärung der Reichsregierung. Eine redaktionelle Stellungnahme findet sich aber noch nirgends.

(Weitere Meldungen auf Seite 2.)



Personalveränderungen in der Kriegsmarine zum 31. Mai 1937

Berlin, 31. Mai. Der Führer und Reichszentralrat hat befördert: zu Admiralen die Vizeadmirale Saalwächter, Inspekteur des Bildungswesens der Marine, Carlo, Flottenchef, zu Kapitänen zur See die Regattenkapitane Wever, Chef des Stabes der Inspektion des Bildungswesens der Marine, Riefersich, Abteilungschef im Reichskriegsministerium.

Colijn wieder mit der Regierungsbildung betraut

Den Haag, 31. Mai. Die Königin der Niederlande hat heute den nach den Wahlen zurückgetretenen bisherigen Ministerpräsidenten Dr. Colijn mit der Neubildung der Regierung betraut.

Sayaphi zurückgetreten

Tokio, 31. Mai. Ministerpräsident Sayaphi ist zurückgetreten.

Dem Rücktritt des Ministerpräsidenten Sayaphi ging sein unerwarteter Empfang in Audienz beim Kaiser voraus, der in Verbindung mit der Regierungskrise gebracht wurde. Nach Beendigung der Audienz berief Sayaphi eine außerordentliche Sitzung des Gesamtkabinetts ein, deren Gegenstand die Frage des Rücktritts Sayaphis war.

Die Möglichkeit des Rücktritts hat allgemein überrascht. Den unmittelbaren Anlaß bildete die zunehmende Kritik der Armee an Sayaphi und das deutliche Abweichen des Präsidenten des Oberhauses, Prinz Kono, unmittelbar nach dem vereinten Antritt der Mehrheitsparteien auf Sayaphi in einer öffentlichen Kundgebung in Tokio.

Die tieferen Gründe des Rücktritts liegen in der Stärkung der Stellung der Mehrheitsparteien nach den Neuwahlen. Sie hatten verstanden sich zum Spruchrecht der Unzufriedenheitsrichter Schlichter der Bevölkerung wegen der zunehmenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu machen.

Kabinettschef Chamberlain stellt sich dem Unterhaus vor

Nachmalige Neufassung der Rüstungsvorlage zu erwarten.

London, 31. Mai. Der neue Ministerpräsident Neville Chamberlain wird sich am heutigen Montag mit seinem Kabinettschef dem Unterhaus vorstellen.

Chamberlain wird sich bei dieser Gelegenheit gleich mit einer Vorlage befassen müssen, die bereits viel Opposition hervorgerufen hat, nämlich mit der Aufrüstungssteuer. Bekanntlich hatte sich die Regierung baldwin vor kurzem auf Drängen der von dieser Steuer betroffenen Kreise entschließen müssen, wesentliche Änderungen der Vorlage vorzunehmen. Mittlerweile hat sich aber herausgestellt, daß weder die interessierten Kreise im Lande, noch die Opposition innerhalb des Unterhauses mit der jetzigen Fassung einverstanden sind. Der britische Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet, selbst innerhalb der konservativen Partei bestünde Opposition, und es sei damit zu rechnen, daß die Regierung Chamberlain wiederum eine Neufassung der Vorlage ausarbeiten müsse.

Reichsärztesführer Dr. Waagner Richter im Obersten Ehren- und Disziplinarhof der MZ

München, 31. Mai. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat auf Vorschlag des Vorsitzenden des Obersten Ehren- und Disziplinarhofes der MZ den Reichsärztesführer Hauptdienstleiter Dr. Gerhard Waagner zum ehrenamtlichen Richter im Obersten Ehren- und Disziplinarhof der MZ ernannt.

Der japanische Botschafter in Kiel

Kiel, 31. Mai. Der japanische Botschafter stattete am Sonntag dem im Kieler Hafen liegenden Kreuzer „Mikagata“ einen Besuch ab. Beim Verlassen des Kreuzers wurden 19 Schuß Salut geschossen.

Wer ist Herr in Barcelona?

Der Machtkampf geht weiter. — Wieder bolschewistische Massenmorde.

Paris, 31. Mai. Nach dem Bericht von sieben spanischen Flüchtlingen aus Barcelona, die am Sonntag an dem französischen Grenzposten Collado de eintrafen, sind die Anarchisten nach wie vor die wirklichen Machthaber in der katalanischen Hauptstadt. Sie besitzen den größten Teil des Haupttelefonamtes sowie des Elektrizitätswerkes, ferner die Festung Montjuich und schließlich die Vorstadt Torrafa. Zwischen den Anarchisten und den von Valencia ausgehaltenen Bolschewisten kommt es fortwährend zu blutigen Zusammenstößen.

Einer der Flüchtlinge erzählte, wie vor einigen Wochen eine Kolonne Milizen in Verida eingetroffen sei und die dortige Kathedrale in Brand gesteckt habe. Die Brandstifter hätten sich dann 22 Weisliche ausliefern lassen, die sofort auf dem Marktplatz erschossen worden seien.

23 Engländer lebten zurück

General Franco hatte sie freigelassen.

London, 31. Mai. Dreiundzwanzig Engländer, die kürzlich von General Franco bedingungslos freigelassen wurden, nachdem sie auf Seiten der Bolschewisten gekämpft hatten und von den nationalen Truppen gefangen genommen worden waren, sind am Sonntagabend in London eingetroffen.

Die italienisch-japanische Freundschaft

Von weiteren Vereinbarungen — Besuch eines japanischen Prinzen in Rom

Rom, 31. Mai. Der japanische Botschafter Sugimura, der Rom verläßt und die Leitung der japanischen Botschaft in Paris übernimmt, erkennt in einer dem „Corriere Diplomatico“ gemachten Unterredung mit dem Wort der Bewunderung für Mussolini dessen großes Verständnis für die Probleme des Fernen Ostens an. Der Botschafter teilte in diesem Zusammenhang mit, daß die Gemeinsamkeit der Ansichten Italiens und Japans enger zusammengeführt und den Weg für eine herzliche und entschlossene amtliche Verständigung freigeschafft hat. Dank des persönlichen Willens des Duce und der persönlichen Stellungnahme des Grafen Ciano sowie infolge der einmütigen Stellungnahme der japanischen Regierung und des japanischen Volkes sollen in kurzer Zeit Vereinbarungen abgeschlossen werden. Die enge Freundschaft zwischen Italien und Japan werde demnächst durch den Besuch seiner kaiserlichen Hoheit des Prinzen Takahishibu in Italien und Rom unterstrichen werden. Der Wechsel in der japanischen Botschaft in Rom werde keinerlei Veränderung in den politischen Zielen bringen.

Zu Ehren des scheidenden Botschafters Sugimura gab der italienische Außenminister in der Villa Madama ein Abschiedessen, bei dem zwischen Graf Ciano und dem scheidenden Botschafter sehr herzliche Trinksprüche ausgetauscht wurden.

Der Herzog von Windsor heiratet Frau Simpson

Trauung am 3. Juni auf einem französischen Schloß

Paris, 31. Mai. Der ehemalige englische König Eduard VIII., der bekanntlich nach seinem Thronverzicht den Titel Herzog von Windsor führt, wird sich am Donnerstag, den

Deutschland hat ein Recht auf Genugtuung

Die Pariser Presse vom Sonntag beschäftigt sich bereits eingehend mit dem Zwischenfall bei Ibiza. „Paris Soir“ läßt sich aus Berlin melden, daß die Nachricht in deutschen politischen Kreisen großen Eindruck gemacht habe. Man müsse sich fragen, was geschehen werde, zumal man bereits am Sonntagabend in Berlin kein Hehl daraus gemacht habe, daß die deutschen Kriegsschiffe bei der geringsten Herausforderung die gebührende Antwort erteilen würden.

Auch der „Intransigent“ frönt besonders nach den Auswirkungen, die der Zwischenfall bei Ibiza in Berlin haben werde. Das Blatt stellt diesen letzten Zwischenfall mit der kürzlich erfolgten Bombardierung eines englischen Schiffes im Hafen von Valencia und anderer italienischer Schiffe im Hafen von Palma de Mallorca in Zusammenhang und meint, dieser Zwischenfall sei geeignet, die so schwierig erzielten internationalen Abkommen wieder in Frage zu stellen. Das Blatt bezeichnet den letzten Zwischenfall als von anstößiger Schärfe.

Die Pariser Morgenpresse veröffentlicht in großer Aufmachung den Ueberfall der spanischen Bolschewisten-Flugzeuge auf das Panzerschiff „Deutschland“. Die Erklärung der Reichsregierung ebenso wie die von der deutschen Presse veröffentlichten Einzelheiten und Kommentare werden zum Teil in Fett- und Sperrdruck wiedergegeben.

Man wartet in Paris mit Spannung auf die Maßnahmen, die die Reichsregierung dem Londoner Nichteinmischungsausschuß mitteilen wird. Die Nach-

richten der Drahtlehrer von Valencia angefaßt ihrer verzweifelten Lage fänden, erklärt der „Jour“, in Einklang mit den Absichten der Mookauer Drahtlehrer. Paris und London hätten heute eine große Verantwortung. Ihr Schweigen würde von den Bolschewisten in Valencia als eine Anerkennung und Ermunterung ausgelegt werden. Die englische und die französische Regierung würden den Frieden bestreiten, wenn sie Europa vor den bolschewistischen Propagandateuren warteten. Der Berliner Sonderberichterstatter des „Journal“ meint, die Lage sei um so heftiger, als die Bombardierung des Panzerschiffes „Deutschland“ als ein unmittelbarer Angriff auf das Ansehen des Dritten Reiches empfunden werde. Es sei zu hoffen, daß es trotz der gerechtfertigten Empörung in Deutschland nicht zur Eskalation des Krieges in Europa komme. Die Deutschen seien angegriffen worden, und niemand denke daran, diese Tatsache zu bestreiten. Deutschland habe auch ein Recht auf Genugtuung.

Der dänische Rundfunk unterbrach seine Abendsendung

Die amtliche Erklärung der Reichsregierung zum verbrecherischen Anschlag der Valencia-Bolschewisten auf das Panzerschiff „Deutschland“ ist kurz nach 23.30 Uhr über den dänischen Staatsrundfunk durch eine Sonder- sendung nach Unterbrechung des Abendkonzertes verbreitet worden. Außerdem wurden alle DRB-Meldungen im Wortlaut verlesen.

Blutige Straßenkämpfe im Süden Chicagos

4 Tote und 83 Verletzte

Newyork, 31. Mai. Zu neuen blutigen Straßenkämpfen kam es am Sonntagabend im Süden Chicagos vor dem Stahlwerk der Republic Steel Corporation, das trotz wiederholter Versuche der Lewis-Gewerkschaft, dort einen Streik anzuzetteln, den Betrieb nicht stillgelegt hatte. Die Gewerkschaft hatte etwa 1000 Streikende, darunter auch Frauen, vor ihrem Gewerkschaftshaus zusammengebracht und so aufgehetzt, daß sie schließlich gegen das Stahlwerk marschierten, um es zu stürmen. Zu diesem Zwecke waren die Streikenden mit Eisenstangen, Stahlbolzen, schweren Rieten und anderen Werkzeugen bewaffnet worden.

Am Haupteingang zum Stahlwerk riefen die Streikenden auf Polizei, die sie warnte, das Fabrikgelände zu betreten. Trotzdem machten die Streikenden den Versuch, in das Werk einzudringen. Daraufhin warf die Polizei, die sich in großer Minderzahl befand, zuerst Tränengasbomben, auf die aus der Menge nicht nur mit Steinen, sondern auch mit anderen Wurfgeschossen geantwortet wurde. Nun seien aus den Reihen der Streikenden Schüsse. Jetzt griff die Polizei ihrerseits zu

Schusswaffe. Als die erste Reihe der Streikenden tot oder verwundet auf dem Platz lag, wogte die Menge zurück. Kurz darauf griff sie aber erneut an. Bei den blutigen Auseinandersetzungen wurden 4 Streikende getötet, 23 Polizisten verwundet und mehr als 60 Streikende zum Teil schwer verletzt. Erst Polizeiverstärkungen konnten dem Handgemenge ein Ende machen, das über eine Stunde dauerte.

50 Luftballons explodiert

14 Verletzte in einem Warschauer Vergnügungspark.

Warschau, 31. Mai. In einem Warschauer Vergnügungspark explodierten gestern 50 kleine Luftballons, die anlässlich des Propagandafestes für den Rundfunk in die Luft steigen sollten. Einige der Ballons enthielten Gasoline, für die man Radio-Apparate oder andere Preise erhalten konnte. Die Menge versuchte, der Ballons bereits vor ihrem Loslassen habhaft zu werden, wobei 50 Ballons durch Berührung mit brennenden Zigaretten explodierten. Mehrere Personen erlitten Verletzungen durch Brandwunden.

Wichtiger Beschluß der Reichsregierung dem Nichteinmischungsausschuß überreicht

Berlin, 31. Mai.

Der deutsche Vertreter im Nichteinmischungsausschuß hat die Weisung erhalten, dem Vor. des Ausschusses den amtlich festgestellten Teilbestand des verbrecherischen Ueberfalls in Ibiza mitzuteilen und ihn dabei folgenden Beschluß der Reichsregierung zu notifizieren:

Die Reichsregierung wird sich an dem Kontrollsystem und an den Beratungen des Nichteinmischungsausschusses solange nicht mehr beteiligen, als ihr nicht sichere Gewähr gegen eine Wiederholung derartiger Vorkommnisse verschafft worden ist. Die gegenüber den roten Machthabern als Antwort auf den unerhöhten Ueberfall zu ergreifenden Maßnahmen wird die Reichsregierung selbstverständlich nach ihrem eigenen Ermessen beschließen. Sie hat außerdem für die Dauer dieses Zustandes ihre Kriegsschiffe angewiesen, jedes sich nähernde rote spanische Flugzeug oder Kriegsschiff mit der Waffe abzuwehren.

De la Roque will Doriot unterstufen

Paris, 31. Mai. Der Vorsitzende der französischen Sozial-

partei, Oberst de la Roque, erklärte sich am Sonntag in St. Quentin mit dem Eintritt seiner Partei in die von Doriot gewünschte „Front der Freiheit“ unter gewissen Voraussetzungen einverstanden. Die Sozialpartei habe bereits ihre Vertreter zur 2. Sitzung der „Front der Freiheit“ entsandt. Sie würden erhebliche und praktische Vorschläge unterbreiten, ohne die eine gegen den Kommunismus gerichtete Zusammenarbeit unmöglich sei. Ein Abkommen gegen den Kommunismus und seine Trabanten habe nur einen Wert, wenn es genau umrissen, geschmeidig und von Dauer sei. Man müsse vor allem Wortspiele vermeiden. De la Roque habe anschließend auf die Absetzung des Bürgermeisters von St. Denis, Doriot, zu sprechen und versichert dem Vorsitzenden, daß die Mitglieder der Sozialpartei bei den kommenden Gemeindevahlen für ihn stimmen würden.

Unebenheiten der evang. Pfarrerbesoldung werden beseitigt

Berlin, 31. Mai. Mit Zustimmung des Reichs- und Preuss. Ministers für die kirchlichen Angelegenheiten sowie des Reichs- und Preussischen Finanzministers hat der evangelische Oberkirchenrat für die zum preussischen Staatsgebiet und zum Saarland gehörenden Teile der evangelischen Kirche der Altprovinzen Union eine Anordnung über die Dienst- und Versorgungsbesoldung des Pfarrerrates erlassen. Da auch die neupreußischen Landeskirchen entsprechende Anordnungen treffen, wird die gesamte evangelische Selbstlichkeit Preukens erfüllt. Die Neuregelung beseitigt Unebenheiten der Pfarrerbefoldung, die nur für das preussische Gebiet bestanden. Das Befoldungsdienstalter der Pfarrer, das bisher frühestens mit dem 25. Lebensjahr zu rechnen begann, beginnt nunmehr erst mit dem 27. Lebensjahr und wird damit der Regelung der übrigen Konfessionen angeglichen. Die Grundgehälter für Geistliche, die von 4400 bis 7800 RM. jährlich gehen, bleiben unverändert. Dagegen werden zum Ausgleich wegen der in den letzten Jahren entsprechend gestiegenen Lohn- und Einkommensteuertarife gewisse Sonderbezüge für Ledige, kinderlos Verheiratete und Geistliche unter 30 Jahren beseitigt bzw. gemildert.

Einer der Mitarbeiter Jaobas, Senter Saratow, in die Verbannung geschickt

Moskau, 31. Mai. Wie man durch eine zufällige Rolle der Saratower Zeitung „Der Kommunist“ erfährt, ist einer der nächsten Mitarbeiter Jaobas, der Kommissar für Staatssicherheit Ersten Ranges, Agronow, als Chef der lokalen GPU, nach Saratow versetzt worden.

Diese Degradierung Agronows, der früher sehr wichtige Funktionen in der GPU-Zentrale bekleidet hatte, kommt einer Verbannung gleich. Agronow hatte seinerzeit den Hamelin-Prozess „vorbereitet“ und nach der Ermordung Mitows im Jahre 1934 die hundertfachen Terroraktionen in Leninsgrab geleitet, in deren Verlauf bekanntlich Hunderte von Menschen hingerichtet worden sind. Die Mookauer Blätter übergehen die Verlegung Agronows nach Saratow mit Stillschweigen.

Zimmer neue Tarifverordnungen in Paris

Paris, 31. Mai. Die Lebenshaltungskosten in Paris verteuern sich durch eine neue Verordnung des Präsidiums des Departements, die die Erhöhung des Gaspreises um 15 Centimes für den Kubikmeter vorseht. Der von 1,06 auf 1,20 Franken heraufgesetzte Gaspreis tritt bereits am 31. Mai in Kraft. Zusammen mit der Erhöhung der Tarife der Untergrundbahn um rund 12 v. H. blüht dies eine sehr erhebliche Belastung für den Haushalt darstellen und ist die unmittelbare Folge einer Wirtschaftspolitik, bei der Lohnverhöhungen, also eine vermeintliche Beförderung der Lebenshaltung, sofort durch Preisverhöhungen und Tarifverhöhungen wettgemacht werden, so daß sich im Endergebnis nichts verbessert, vieles dagegen in bedenklichem Maße verschlechtert hat.

Berliner Börse vom 31. Mai

Äktien schwächer, Renten kaum verändert. Zum Wochenbeginn herrschte an der Berliner Börse, wie auch in den ausländischen Wertpapiermärkten äußerste Zurückhaltung. Banken waren in größeren Umfängen kaum zu beachten. Da von dieser Seite jedoch nicht mehr, wie in den letzten Tagen Käufe getätigt wurden, zeigten die Kurse zum Teil rückhaltende Tendenz. So ermäßigten sich am Montagmarkt St. Pauli um 3,75, Vereinigte Stahl um 3 drei Viertel, Rückener und Mansfeld um je 3 Prozent. Braunkohlewerte waren widerstandsfähig. Nur Deutsche Erdöl ermäßigten sich um 0,25 Prozent. Unter Ralli hatten Salzbergwerk mit minus 2,5 Prozent den größten Verlust. Von Chemie werten gaben Farben um 2,5, Chemische Farben gegen letzte Notiz 4 Prozent nach. Conti-Gummi verloren 4,5 Prozent. Von Elektro- und Tarifwerten sind Siemens mit minus 2,75, Schuchert mit 2 und R. W. E. mit minus 1,5 Prozent hervorzuheben. Am Rentenmarkt gaben Deutscher 4,25 Prozent nach, erholten sich dann um 0,75 Prozent. Von den übrigen Werten notierten Schubert und Salzer minus 3,5, Reichsbank minus 3 Prozent, Reichsanleihe Westphal stiegen im Laufe um 10 Pfg.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden. Wetter-

ausichten für Dienstag, 1. Juni: Wolkig, noch einzelne gewittrige Schauer. Westliche Winde, mäßig warm.

Montag, 31. Mai 1937
Zur De...
Die We...
Mittler...
Sozial...
richtig...
und di...
der Pap...
gleich...
engli...
Freund...
Nur im...
In der...
Pflanz...
wessen...
der...
mit der...
schelbe...
und vom...
Jahre...
und ganz...
behalten...
angenom...
lebt, da...
auf dem...
führen, an...
füßen teil...
Bateran...
den Segen...
einwohner...
Partizipa...
als Papst...
über dem...
ihm zur...
konnte in...
einer Seru...
finden. Es...
Plus X., d...
meisten gel...
Ebene Wen...
schwer er...
hat sich ein...
Er hat sich...
sekreter...
Rückführa...
aus dem e...
wohnung...
Preisabst...
Schritt und...
hier oben...
nehmen un...
Länen verb...
Bände der...
Donaft bes...
oben die W...
persönliche...
„antikath...
der Pflger...
höhen Pala...
Die Fenster...
wohnung, R...
Repräsent...
hat seit der...
ragen. So i...
Melangensch...
spielt, nur...
sprengt. W...
Kesseln der...
bleiben doch...
werden muß...
den Pflichten...
leistung ist...
hat einmal...
Schriftliche...
konnte die...
dadurch ab...
um 4 Uhr...
Der Be...
An ge...
Uhr morgen...
endem Gel...
in der Prie...
heimkaplan...
noch der eig...
einer der C...
stüd, das n...
und etwas...
Um 1/2 9 Uhr...
Stochwerk...
notwendig...
ist: ein gra...
nach himob...
Schreiblich...
Verputz, an...
weiß eingep...
den Wäpfe...
eller Wäpfe...
sch und se...
systematisch...
Schlagem...
der Papst...
ist einige...
ersten Stod...
meistens d...
den Papst...
Stand von...
über Vorst...
neuesten D...
würde zu...
Vorgänge...
mittelbar...
ganze Welt...
Wänner, di...
schlechtlich...
Der A...
nur wenig...
Zwang un...
fülle es fo...
Wie folg...
sein des H...
gen Amel...
stehenden...
die Stunde...
kammerets...



# Das Tagewerk des Papstes

## Zur Vollendung des 80. Lebensjahres des Oberhauptes der katholischen Kirche Von Dr. Heinrich Scharp

Seute vollendet Papst Pius XI. sein 80. Lebensjahr. Wir nehmen diesen Gedenktag zum Anlaß, unsere Leser mit dem Leben im Herber-Berlag Freiburg erscheinenden Buch von Dr. Heinrich Scharp „Wie die Kirche regiert wird“ vertraut zu machen. (94 Seiten, hart, 2,00 RM.). Wir entnehmen dem Werkchen mit Erlaubnis des Verlages die folgenden Abschnitte:

### Die Wohnung

Mitten in dem Glanz des apostolischen Palastes und seiner Hofhaltung lebt der Papst als ein einsamer Mann. Die Autorität und die Verantwortung des Amtes ergreifen den Menschen, der Papst geworden ist, so vollständig, daß das private Leben gleichsam ausgelöscht wird, und auch im Verhältnis zu den engen Mitarbeitern ein Abstand entsteht, den selbst alte Freundschaft nur in flüchtigen Augenblicken überbrücken kann. Nur im Studierzimmer lebt der Papst „herrlich in der Welt“. In der Wirklichkeit hat er überschwer an der Würde seiner Pflichten zu tragen. Unter den letzten Päpsten ist keiner gewesen, der sich nicht verachtet hätte, als er zum ersten Male mit der weißen Soutane bekleidet wurde, die von allen unterjachtet und von allen trennt. Auch nach den Lateranverträgen vom Jahre 1870 hat das tägliche Leben des Papstes im großen und ganzen und mit nur wenigen Vorzügen den Zuschnitt behalten, den es in der Zeit der vatikanischen Gefangenschaft angenommen hat. Pius IX. hat vor 1870 noch die Zeiten erlebt, da die Päpste abwechselnd im Vatikan und in dem Palast auf dem Quirinal wohnten, in einer Karosse durch die Stadt fuhren, an den kirchlichen Festen in den großen römischen Basiliken teilnahmen, von den Loggien bei San Giovanni im Lateran und über dem Portal von Santa Maria Maggiore den Segen erteilten, in der Stadt neue Bauten und Denkmäler einweihen oder bei den vornehmen Familien des römischen Patriziats zu Gast waren. Leo XIII. hat fast ein ganzes Leben als Papst im Vatikan in zwei Zimmern des zweiten Stockes über dem Damaskushof verbracht. Wer um die Mittagzeit bei ihm zur Privataudienz in sein Arbeitszimmer geladen war, konnte in einem Vorzimmer auf einem kleinen Tischchen, von einer Serviette verdeckt, das einfache Mittagmahl angerichtet finden. Es war dasselbe Zimmer, in dem der Papst auch schlief. Pius X., der unter der vatikanischen Gefangenschaft wohl am meisten gelitten hat und an dem das Heimweh nach der freien Ebene Venedigs gährte, der den Zwang der Hofetikette nur schwer ertrug und die Hofchargen seine Kerkermeister nannte, hat sich einen bescheidenen Ausbruch in die Freiheit gestattet. Er hat sich im dritten Stock, wo bis dahin der Kardinalstaatssekretär gewohnt hatte und wo der Kardinal Sarto, mit der Rücksicht nach Venedig in der Tasche, zu dem Konklave, aus dem er als Papst hervorging, einquartiert war, eine Privatwohnung einrichten lassen. Wochentags unten, so oft er die Privatbibliothek, in der er die Besucher empfing, verließ, auf Schritt und Tritt die Gardien und die Kammerherren begleiteten, hier oben konnte er wenigstens ungestört seine Mahlzeiten nehmen und den späten Abend mit seinen venezianischen Kaplänen verbringen. Wochentags die Etikette vorschreiben, daß die Wände der Repräsentationsräume im zweiten Stock mit rotem Damast bespannt sein müssen, so konnte er sich wenigstens hier oben die Wohnung so einrichten, wie es seinem anspruchslosen persönlichen Geschmack behagte. Die Nachfolger haben diese „vatikanische Wohnungsform“ dankbar übernommen, und der Kaiser, der vom Petersplatz hinter den Kolonnenaden den hohen Palast auftragen ließ, hat sich leicht danach orientieren: Die Fensterreihe des dritten Stockes gehört zu der Privatwohnung, hinter den Fenstern des zweiten Stockes liegen die Repräsentationsräume des Papstes. Der Kardinalstaatssekretär hat seit dem Regenerungsantritt Pius' X. den ersten Stock bezogen. So ist das heute noch. Die Verbindungen der vatikanischen Gefangenschaft hat das Leben, das sich in diesen Räumen abspielt, nur wenig verändert. Kirchenpolitische Fesseln sind gesprengt. Aber noch immer binden den Papst die traditionellen Fesseln der Etikette. Selbst wenn er sie abstreifen wollte — es bleiben doch die Bindungen und Regeln, denen er sich unterwerfen muß, wenn er Zeit genug finden will, um Tag für Tag den Pflichten seines Amtes nachzukommen. Ohne strenge Einleitung ist das Tagewerk des Papstes nicht zu leisten. Pius XI. hat einmal auf die persönliche Ausarbeitung eines wichtigen Schriftstückes ganz besondere Sorgfalt verwenden wollen. Er konnte die dafür erforderliche Zeit seinem Tagesprogramm nur dadurch abgeminnen, daß er eine Woche lang des Morgens schon um 4 Uhr aufstand.

### Der Beginn des Tages

An gewöhnlichen Tagen verläßt der Papst schon vor sieben Uhr morgens sein Schlafzimmer im dritten Stock. Mit betrübendem Gebet und der Feier der heiligen Messe, bei der ihm in der Privatkapelle des dritten Stockes abwechselnd die Geheimkämmerer assistieren, beginnt er sein Tagewerk. Gleich nach der eigenen Messe wohnt er der Dankgottesmesse bei, die einer der Geheimkämmerer geleitet. Das anschließende Frühstück, das nach italienischer Landessitte nur aus Kaffee, Milch und etwas Brot besteht, nimmt nicht viel Zeit in Anspruch. Um 1/8 Uhr betritt der Papst den Aufzug, der sich in das zweite Stockwerk hinaufsenkt, und begibt sich in die dort gelegene Privatbibliothek, die als Arbeits- und Empfangszimmer eingerichtet ist: ein großer Raum mit drei Fenstern, die auf den Petersplatz hinabsehen, vor dem mittleren Fenster ein geräumiger Schreibtisch, ein Krugstuhl davor, daneben ein Telefon, ein Vesper, an den Wänden einige Bilder und viele Regale mit weiß eingebundenen Büchern. Die Bestände haben früher mit den Päpsten, die hier arbeiteten, gewechselt. Pius XI., als erster Bibliothekar im Umgang mit Büchern vertraut, hat für sich und seine Nachfolger eine sorgfältig ausgewählte und systematisch geordnete Handbibliothek mit den wichtigsten Nachschlagewerken einrichten lassen. Mit demselben Aufzug, den der Papst benutzt hat, um vom dritten Stock herabzukommen, ist einige Minuten vorher der Kardinalstaatssekretär aus dem ersten Stock heraufgefahren. Er hat die erste und wichtigste, meistens auch die längste Audienz des Tages. Er unterrichtet den Papst über den Gang der laufenden Geschäfte, über den Stand von Verhandlungen, über die Berichte der Nuntaturen, über Vorschläge für personalpolitische Entscheidungen, über die neuesten Depeschen, über Gespräche mit Diplomaten, über Entwürfe zu Verträgen, Noten und Instruktionen, über wichtige Vorgänge in den verschiedenen Ländern, die mittelbar oder unmittelbar die Interessen der Kirche berühren, kurz: über alles, was zum Gesamtbereich des Staatssekretariats gehört. Die ganze Welt rückt in dieser Audienz vor die Augen der beiden Männer, die jeden Fall gemeinsam beraten und überlegen, bis schließlich der Papst seine Entscheidung fällt.

Der Kardinalstaatssekretär ist im Verkehr mit dem Papst nur wenig an die Etikette gebunden. Er hat einen besonderen Zugang und kann auch tagsüber jederzeit, wenn wichtige Vorfälle es fordern, den Papst aufsuchen und mit ihm sprechen. Alle folgenden Besucher haben sich an die Vorschriften und Regeln des Hofzeremoniells zu halten und bedürfen der vorhergehenden Anmeldung durch den Oberkammerer, der nach einem feststehenden Plan im Einvernehmen mit dem Papste den Tag und die Stunde der Audienzen festsetzt. Ohne das Bistum des Oberkammerers, dessen Amtsräume in dem Zwischensock an des

Treppe liegen, die gleich hinter dem Bronzetor zum Damaskushof hinaufführt, wird niemand vorgelassen.

### Tabellen- und Privataudienzen

Wenn der Kardinalstaatssekretär seinen Vortrag beim Papst beendet hat, ertönt in den Vorzimmern ein Glockenzeichen. Das ist das Signal dafür, daß nun die Tabellen-Audienzen beginnen können. Das sind diejenigen Privat-Audienzen, in denen die Kardinal- und Prälaten der Kurie, Präsesen, Sekretäre und Assessoren der Kongregationen, die Chiefo der Rente, Gerichtshöfe und Kommissionen nach einer für ein Jahr im voraus vom Oberkammerer ausgearbeiteten Tabelle zu regelmäßig wiederkehrender Zeit über die Vorgänge ihres Amtesbereichs berichten und zu allen wichtigen Fragen die Entscheidung des obersten Lenkers der Kirche einholen. Wieder zieht eine ganze Welt von Sorgen, Problemen, Verantwortungen und Enttäuschungen an dem geistigen Auge des Papstes vorüber. Aber damit ist die Liste der Privataudienzen noch nicht erschöpft. Es melden sich noch: der Kardinalvikar, der im Auftrag des Papstes die römische Diözese verwaltet, der Geheim Almosenmeister, der Bittgesuche vorlegt, der Gouverneur der Vatikanstadt, die Direktoren der vatikanischen Museen, der Radiostation, der Sternwarte, des „Observatore Romano“, der Präses der vatikanischen Bibliothek, die Rektoren der päpstlichen Universitäten, der wissenschaftlichen Institute, der nationalen Kollegien, die Ordensgeneräle und nicht zuletzt die beim Heiligen Stuhl beglaubigten Diplomaten, die mit einer gewissen Regelmäßigkeit empfangen werden. Es melden sich täglich auch Besucher von auswärts, aus allen Zonen der Welt: Bischöfe, die ihren alle fünf Jahre vorgeschriebenen Besuch machen, Apostolische Vikare und Präsesen aus den Missionsgebieten, Runtien und Delegaten, Staatsmänner, Künstler und Gelehrte, die in Rom wohnen, Könige und Maharadschas und überhaupt alle, die ihrer Stellung einen Höflichkeitsschuldschein sind oder etwas Wichtiges vorzubringen haben. Nicht alle, die hier genannt sind, kommen täglich auf einmal, aber jeden Tag stehen wohl sechs Namen auf der Liste der Privat-Audienzen, und mit jedem Namen wechseln die geistigen Hintergründe, die Fragenkreise und die Anliegen, denen der Papst seine Aufmerksamkeit zuwenden muß.

### Öffentliche Audienzen

Wenn die Privat-Audienzen beendet sind, ist meist der Kanonenschuh vom benachbarten Janikuhügel, der in Rom die Mittagstunde anzeigt, schon über die Stadt gerollt. Dann beginnen die öffentlichen Audienzen, die oft mehrere Stunden beanspruchen. Der Papst, der bisher eine weiße Soutane mit kurzer Schulterpelzlinie und einem wechselliebenden Gürtel mit goldenen Franzen an den herabhängenden Enden, ein weißes Käppchen und an den Füßen meist rote Pantoffeln mit aufsehkommendem goldenem Kreuz getragen hat, hängt jetzt einen ärmellosen roten Mantel um und legt einen flachen Hut mit goldener Vorne auf,

dessen Krempe aufgebogen sind und von einer goldenen Schnur gehalten werden. Wandmal läßt er sich auch Hut und Mantel von einem schwarzbebrachten Diener nachtragen. Bei besonders feierlichen Audienzen erscheint der Papst auch mit der roten, hermelinbesetzten Mozetta; einem bis zu den Ellenbogen reichenden Schultermantel mit ganz kleiner Kapuze. Der sogenannte camuro, eine merkwürdige rote Samtmütze, die bis über die Ohren reicht und die man auf allen Papstbildern sehen kann, wird heute kaum noch getragen. Sowohl der Papst sein Arbeitszimmer verläßt, formieren sich die diensttunenden Geistlichen und Laien des Hofstaates zum Gefolge: der Oberkammerer, geistliche und weltliche Kammerherren, Mitglieder der Gardien. Inzwischen sind die zu den halb-privaten und öffentlichen Audienzen zugelassenen Teilnehmer in verschiedenen Gruppen auf die Vorzimmer und die anstehenden Säle verteilt worden. Die Begrüßung der ersten Gruppen hat fast noch den Charakter einer Privataudienz. Der Papst verweilt etwas länger, läßt sich jeden einzelnen vorstellen und beginnt mit dem einen oder dem anderen eine kurze Unterhaltung. Einen Ehrenplatz haben dabei fast täglich die neuermählten Paare, denen Pius XI. seit dem Jahre 1932 besondere Vorrechte eingeräumt hat. Sie dürfen nicht wie alle anderen einer besonderen Empfehlung. Es genügt, wenn sie im Büro des Oberkammerers das Traubuch vorgelegt. Es gibt Tage, an denen sich bis zu 200 Paare im Vatikan einfänden, nicht nur aus Italien, sondern nachgerade aus allen Ländern der Welt. Meistens hält der Papst ihnen auch eine Ansprache, der Brautgänger erhält eine Medaille, die Braut einen Rosenkranz als Andenken. Wenn der Papst seine Sommerresidenz in Castel Gandolfo bezogen hat, werden die jungen Paare auf Kosten des Vatikan in Autobussen vom Petersplatz in die Albanerberge hinausgefahren.

### Nach der Mittagspause wieder am Schreibtisch

Nach einer Mittagspause meldet sich im Tagesprogramm des Papstes wieder die Arbeit. Etwa um 6 Uhr beginnen wieder Privat-Audienzen. Auch öffentliche Audienzen werden oft in die Abendstunden gelegt. Aber auch wenn keine Besucher mehr in den Vorzimmern warten, bleibt noch viel zu tun. Da sind am Vormittag Aktensätze auf dem Schreibtisch liegen geblieben, die genauer gelesen und sorgfältig überdacht werden müssen; da sind Reden und Ansprachen vorzubereiten, Anweisungen zu geben, wichtige Schriftstücke zu revidieren, Briefe zu erledigen. Das sind die Stunden, in denen den Sekretären die Arbeit zugewiesen wird. Der amerikanische Erfinder Edison hat einst Pius XI. einen Apparat geschenkt, der Diktate auf Schallplatten aufnimmt. Der Apparat hat lange im Arbeitszimmer des Papstes gestanden. Pius XI. hat wohl auch gelegentlich damit experimentiert, ihn aber schließlich dem Direktor der vatikanischen Radiostation geschenkt. Er zog es vor, in der altgewohnten Weise zu diktieren oder selbst zu schreiben. Abend-Audienzen und Arbeit am Schreibtisch füllen so fünf Stunden. Um 10,30 Uhr erst scheidet man vom Petersplatz aus im Arbeitszimmer des Papstes die Richter ertönen. Dann bricht sich der Papst wieder in die Kapelle des dritten Stockes. Darüber wird es 11 Uhr. Es folgt noch eine leichte Mahlzeit, und der Papst zieht sich in seine Privatgemächer zurück. Aber dort erwarten ihn noch Akten und Bücher, und oft vergehen noch Stunden, ehe der Papst sich zur Ruhe niederlegt.

# Zu Gast beim tollen Radschah von Alwar

Paris, Ende Mai 1937.

In Paris starb in diesen Tagen an den Folgen einiger schwerer Verletzungen, die er sich beim Sport zugezogen hatte, Colonel Sir Savai Jai Singh, der ehemalige Maharadscha von Alwar.

### Der Tod heilt alte Wunden

In den nächsten Tagen wird in Marseille ein prachtvoller Sarg aus einem Ostindienbambus eingeschifft werden. In Bombay hatten Vertreter des Staates Alwar mit einem pompösen Beisetzungszeremonie dieses Sarges. In Alwar, der Hauptstadt des Staates Alwar, selbst wird ein mächtiger Scheiterhaufen aufgericht. Zwölf Tage lang darf sich der älteste Sproh aus dem Herrscherhause von Alwar nicht rasieren und waschen. Und dann erst darf er das heilige Feuer anlegen, das die sterbliche Hülle des Radschahs verzehren soll, der ein langes Leben hindurch den Bewohnern von Alwar und der anglo-indischen Regierung viel Sorge, viel Kummer und Ärger bereitet. Aber der Tod heilt alte Wunden. Die Untertanen von Alwar, die jetzt von einem englischen Offizier vertretungsweise regiert werden, werden stimmungsvolle Klagelieder anheben, wenn die Rauchwolken, des Scheiterhaufens gen Himmel schlagen.

### Neue Steuern wegen eines Diamantenrads

Früher war ein Fürstenmord, eine langwierige Familienintrige, eine Verführung oder ein Einfall einer fremden Truppenmacht in Indien notwendig, um einen Radschah zu stürzen. Heute bekommt er, wenn eingeschriebenen Brief und den Auftrag, innerhalb von 48 Stunden außer Landes zu sein,

unter Zusage einer anständigen Apanage, aber mit der Verpflichtung, zu Zeiten nicht mehr heimzukehren. So ging es auch dem Radschah von Alwar, der eines Tages bei einem Schneider in Bombay einen Frack bestellt hatte, der von oben bis unten mit Diamanten besetzt sein sollte. Um diesen Frack zu bezahlen, erdachte der Radschah für seine 850 000 Untertanen, insbesondere aber für die mohammedanischen Bauern eine neue Steuer, die seine sonst so künftigen Landesherren nicht bezahlen wollten. Sie rebellierten. Der Radschah rief englische Truppen ins Land. Sie kamen, sie schufen Ordnung, aber da sie einmal dabei waren, setzten sie auch gleich den Radschah aus dem Lande.

### Alles für die Gäste

Die Angelegenheit mit der Steuer für den Diamantenfrack ist natürlich nur ein kleiner Querschnitt aus den sonstigen egoistischen Einfällen, die keineswegs mit einer wohlwollenden Regierung eines Landes in Einklang zu bringen sind. Der Radschah hat sein Land, die Baumwollschlichter, die Spinner und die Bauern ausgepreßt bis aufs Blut. In seinem Palast in Alwar stiegen rauschende Feste. Der zum Radschah von Alwar kam, der war gut aufgehoben. Denn jeder Wunsch eines Gastes war für ihn Befehl. Wenn jemand Reizung zeigte, einen Tiger zu schlehen, dann brauchte er am nächsten Abend nur mit dem Gewehr in der Hand auf die Terrasse zu treten. Vorher eingefangene Tiger wurden im Park freigelassen, mit Scheiterwerkern durcheinandergelockt und — falls der Gast versagte — durch einen Doubletschuh eines indischen Scharfschützen erledigt. Stolz wie Tartarin konnte der Gast am nächsten Tag sein Tigerfell bestücken. Der Radschah tat alles für seine Gäste...

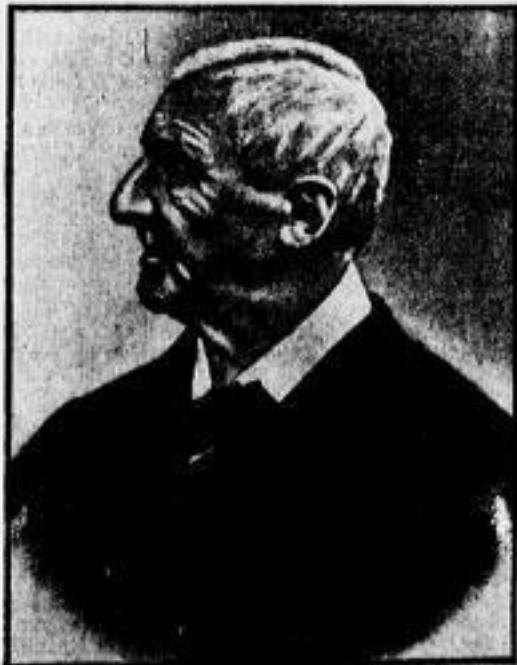
### Rekordfahrt mit dem alten Omnibus

Er war ein großer und schöner Mann, von dem man nur sagte, daß seine Augen grausam gewesen seien. Der indische Staatssekretär versicherte von ihm, daß er der klügste aller indischen Fürsten gewesen sei. Uebrigens trug er dauernd Wollhandschuhe, um auch einem Europäer die Hände schütteln zu können, ohne mit seinen hinduistischen Vorurteilen in Widerspruch zu geraten. Die Zeiten strenger Formalität wechselten immer wieder ab mit irgenwelchen Tollheiten. Eines Tages ließ er in London einen alten Omnibus kaufen, nach Indien schaffen, vier Pferde davorspannen, seine Minister auf das Dach setzen — um dann mit diesem Omnibus in den Dschungel hineinzufahren. Die Plänen holten einen Minister nach dem anderen vom Dach herunter. Der Radschah aber hatte ein paar Stunden etwas zu lachen.

### Eine phantastische Reise

Als man ihm seine Verbannung mitteilte, ließ er in aller Eile 250 Kisten und Koffer packen. Das Crescent-Hotel in London hatte am Tage seiner Ankunft überhaupt keine Halle mehr. So gab nur noch einen Gepäckraum für den Exradschah von Alwar. Allmählich akklimatisierte er sich, prozessierte zwar noch immer beim Obersten Englischen Gericht teils wegen Rückertattung seiner Thronrechte, teils wegen einer Erhöhung seiner Apanage. Im übrigen aber wurde der „indische Prozeßhans“ ein sehr manerlicher westeuropäischer Würger. Das einzige, was noch an Indien erinnerte, waren sein Turban und seine Gattin Nummer 3, die er aus Indien mit nach Europa genommen hatte und die herzerbrechend an seiner Bohre in ihren schönen bunten Sari hineinweinte.

Der „Nationale Klub 1919“ beging die 15jährige Wiederkehr des Gedenktages vom 29. Mai 1922, der ersten öffentlichen Rede des Führers im Nationalen Klub mit einem Kameradschaftsabend, auf dem der Führer das Wort zu längeren Ausführungen ergriff.



### Bruckner-Ehrung in der Walthalla

In der Walthalla bei Regensburg wird in den nächsten Tagen feierlich eine Büste Anton Bruckners enthüllt. Vom 5. bis 7. Juni finden aus diesem Grunde in Regensburg große feierliche Veranstaltungen statt.

(Erich Zander, Radio, M.)



# Dresden

**SA-Preffe- und Kulturreferenten sagten.** Am 29. und 30. Mai fand in Dresden und Tharandt eine Tagung der Preffe- und Kulturreferenten der SA-Gruppe Sachsen statt. In der Arbeitstagung am Sonnabend sprach Obengruppenführer Schepmann. Er betonte u. a. die großen Aufgaben der SA- und beauftragte weiter mit der letzten Rede von Dr. Goebbels. Geringfügig behandelte er die Arbeitsgebiete der Preffe- und Kulturreferenten und hob hervor, daß sie alle Mitarbeiter an der Presse sein sollen. Nachdrücklich wies er auf die Ziele des Heimatswerkes Sachsen hin. — Am Abend vereinten sich die Tagungsteilnehmer und die Vertreter der Dresdener Presse zu einem kameradschaftlichen Beisammensein. Obergruppenführer Schepmann nahm ebenfalls teil und ergriff noch einmal das Wort. Die Ausföhrung des Abends hatten der Sturm 8/8, 108 und der Musikzug der Standarte S. 108 unter Musikzugführer Rehn übernommen. Am Sonntag wurde die Arbeitstagung mit mehreren Vorträgen in Tharandt fortgesetzt. Eine gemeinsame Wanderung durch die herrliche Umgebung, bei der die Tagungsteilnehmer auch sportliche Aufgaben zu erfüllen hatten, beschloß das Treffen.

**Ernennung.** Der Reichsstudienführer Dr. G. A. Scheel hat im Einvernehmen mit dem Gauleiter den Hg. Pöblich, Oberregierungsrat im Ministerium für Wirtschaft und Arbeit, zum Gauverbandsleiter der R. S. Studenten-Kampfbünde ernannt. Pöblich ist Träger des Sächsischen Ehrenzeichens und Mitbegründer des NSD-Studentenbundes.

**Gründungsfeier des RWA.** Die vierte Wiederkehr des Gründungstages des Reichsluftkutschbundes wird von allen Dienststellen am Sonnabend, dem 5. Juni, gefeiert. Vordienstlich wird bei diesen Veranstaltungen ein Gemeinschaftsbesuch der Generalappelle der Amtsträger, Luftkutschhauswarte und Selbstkutschkräfte der Landesgruppe Groß-Berlin auf der Dietrich-Eckart-Freilichtbühne des Reichssportfeldes durchgeführt werden.

**Jubiläum.** Das 40jährige Geschäfts- und Ehejubiläum konnten am 29. Mai Herr und Frau Rüdigermeister Heinrich Pabbe, R. 10, Lützenstraße 70, feiern. Seit 40 Jahren gehört Herr Pabbe auch dem Sächsischen Radfahrerbund an; er hat unter anderem den Bezirk Dresden geleitet und in der Bundesleitung des Sächs. Radfahrerbundes gearbeitet. Unter seiner Leitung wurde in Dresden u. a. ein großes Bundesfest ausgerichtet und der Gedankensatz für die Gefallenen an der Radfahrerkampagne des Großen Gartens angelegt. — Wir sprechen dem Jubelpaar noch nachträglich unsere herzlichsten Glückwünsche aus.

**Folgen schwerer Zusammenstoß.** Auf der Kreuzung Streichen, Herderstraße stehen ein Kraftfahrzeug und ein Personenkraftwagen mit großer Wucht zusammen. Der Lenker des Personenkraftwagens wurde in schwerem Zustand dem Krankenhaus zugeführt.

**Kopf beim Sportplatz verunglückt.** Auf einem Sportplatz an der Friedenstrasse kam ein 23 Jahre alter Fußballspieler so unglücklich zu Fall, daß er innere Verletzungen erlitt. Er fand im Krankenhaus Friedlichstraße Aufnahme.

**Mutter und Kind mit Gas vergiftet.** Im Grundstück Ammonstraße 37 wurde eine 25 Jahre alte lebige Untermerlerin mit ihrem sechs Jahre alten Kind mit Gas vergiftet tot aufgefunden. Nach den Ermittlungen dürfte die Mutter mit ihrem Kind freimütig aus dem Leben geschieden sein. Der Grund dieser Verewlungstat ist unbekannt.

**Grasbrände** entstanden am Sonnabend 19 Uhr und am Sonntag 10 Uhr am dem Bahndamm an Granaer Weg bzw. der Kardaerallee. Beide Male war Funkenflug aus Lokomotiven die Ursache. Die Brände wurden von der Feuerwehr gelöscht.

## Aus dem Dresdner Kunstleben

**Tanzvorführungen in der Jahreschau.** Am Sonnabend nachmittag fanden im Naturtheater der Jahreschau „Garten und Heim“ Vorführungen der Menzlerschule Hellerer statt. Das Programm gab Auschnitt des Ausbildungsanges, der von Hildegard Marsmann geleitet wird. Am Anfang der Vorführungen standen Grundschulungsübungen. Besonders bestoht war die Pflege des Volkstanzes, doch standen daneben auch Vorführungen reifer körperlicher Gestaltungskunst. Gelöstheit und Beherrschung nahen durch das Vordringen ein, dieses Überwinden der körperlichen Schwere ist ja das Problem der Tanzkunst. Die Vertreterinnen der Menzler-Schule hatten ihre Darbietungen mit großem Fleiß einstudiert, darum konnte der Erfolg auch nicht ausbleiben, rauschender Beifall war verdiente Anerkennung. Einen wertvollen Helfer hatten sie in Fritz Spieß, die die Begleitmusik in denkbar bester Weise ausführte. Hellmut Erhard.

**Naturtheater in der Gartenschau.** Otto Ludwigs hübsches und auf der Liebhaberbühne oft gespieltes Lustspiel „Hanno Frei“ einmal von wirklichen Künstlern gespielt zu sehen, ist eine recht lebenswichtige Angelegenheit. Das Theater des Volkes war diesmal zu Gast und gab das Stück in einer geklärten Bühnenbearbeitung von R. Pöhl. Es war also gemißermaßen eine Uraufführung. Herrliches Wetter begünstigte

## Ausstellung des Internationalen Musikfestes

Dem Internationalen Musikfest, das anlässlich der Zusammenkunft des Ständigen Rates für die Internationale Zusammenarbeit der Komponisten in der vergangenen Woche in Dresden durchgeführt wurde, fand mit wohlgeplanten Veranstaltungen am Sonnabend und Sonntag seinen Ausklang.

Nachmals trat die Staatskapelle im Opernhaus als Konzertsolisten in Erscheinung. Zunächst dirigierte der Italiener Quadi eine eigene kleine Ouvertüre von sprichwörtlichem Charakter, die viel freudige Stimmung weckte. Die dann von Böhm dirigierten beiden Nordlandkomponisten, der Finne Madetoja mit seiner Sinfonie, Werk 55, und der Schwede Alfvén mit der Sinfonischen Dichtung: „Schären-Saga“ folgen einem Ideal, das dem neuromantischen deutschen Ideal verwandt ist und uns durchaus gesund und dabei auch wirklich eigenartig anmutete. Madetoja ist nicht ganz so schwerblütig wie sein Landsmann Sibelius; aber doch nordisch-melancholisch. Alles ist auf zehnerische Linie angelegt, oft können Wälder stilllich herauszutreten, was den betreffenden Ausführenden gewöhnlich sehr willkommen ist und in der Moderne mit ihren dicken Gesamtwirbungen sonst nicht mehr häufig war. Alfvén liebt den modernen Orchesterklang, weiß auch neue Klänge zu mischen. Alfvéns Pianissimo schreit er auch, und sie wirken in dem von ihm erklingenden Zusammenhang nicht schlecht. Ein Werk Programmmusik, welches auch ohne Programm genießbar ist, und das ist ja nach Robert Schumanns Ausspruch ein Kriterium für den Wert der betreffenden Musik. Wenig gab einem die Sinfonia von Rapisarda, die wieder kundlich dirigierte, noch weniger aber die Sinfonischen Variationen von Badings, die Böhm als Uraufführungsgestalt hat. Badings wurde im letzten Winter im Opernhaus mit Pfeifen und Fischen bedacht. In dem neuen Werk geht er der Konsonanz fast ängstlich aus dem Wege. Klönales Lärmen wie hier konnte nicht weiter ergehen als den Beifall für die sich auslösenden Ausführenden. Dagegen stante Böhm mit Liebern, die Maria Ceboari sang, ja sogar wiederholt singen mußte („Cretel“). Dr. Axel Kreiser.

Am Sonntagvormittag fand als letzte Konzertveranstaltung des Internationalen Musikfestes im Festsaal des Rathauses

## Partfest in Großsedlitz

Uraufführung des Großsedlitzer Parkspiels.

Großsedlitz und die ganze Stadt Heidenau, von der es heute einen Bezirk bildet, stand am Wochenende im Zeichen des seit Monaten lebhaft vorbereiteten Parkfestes. Tausende von Gästen, vor allem aus Dresden und Pirna, nahmen daran teil. Bei strahlendem Sonnenschein erlebte der sonst so stille Park zwei feierliche, bunt bewegte Tage.

Höhepunkt des Parkfestes bedeutete die Uraufführung des Parkspiels, das der als Kirchenmusiker und Musikdirektor bekannte Franziskus Nagler geschaffen hat. Die stille Musik, die über den Bäumen und Wiesen, den Treppen und Figuren des altberühmten Parkes liegt, wird hier in Tönen und Bildern gestaltet. Pans Blöde gibt Auskunft und Ausklang des Spiels. Dazwischen ziehen in rasch vorbereiteten Bildern historische Szenen an uns vorbei, die diesen Park geschaffen und in ihm gewollt haben: Feldmarschall Graf Baudendorff und August der Starke, Friedrich Wilhelm I. von Preußen und Friedrich der Große, endlich König Friedrich August der Oberste am Vorabend der Befreiung vom Napoleonischen Joch. Den Höhepunkt bildet eine Forderung der Figuren des Parkes von August dem Starken. Ein amnuttiger Sommerstrom, beschwingt von zärtlicher Musik, ist dieses Hebevoll gestaltete Parkspiel. Direktor Heinz Pabst vom

dieses Gattspiel; die Vorstellung war gut besucht. Sie hätte ausverkauft sein sollen, denn dieser herrliche Nachmittag war es wert! Intendant Eckhardt leitete die Aufführung und Hans Kämmerling hatte mit Blumen, Fenstern und Türen die Szene ebenso einfach wie wirksam gestaltet. Den heimkehrenden Hanno Frei, der erlebt, daß seine Jugendgeliebte Felicitas immer noch unbenommen ist, daß Enkelin und Sohn der beiden benachbarten Rittersherren in Rank und Streif leben, obwohl die Eltern gern die Kinder verheiratet hätten, der darum ein seines Spiel erkant, um den Trost der beiden zu erlangen und sie dadurch näherzubringen, eine Ehefister und Taufendstilla gibt Hannes Döbberin mit Frische und Humor. Das trohliche Liebespaar, das sich erst findet, als die mit im Komplotz lebenden Väter ihnen den Umgang verbieten, finden bei dem jungenhaften Wilhelm Allgauer und der medelichen Rita Vera Kbensooße Bekanung. Fernos auch, wie die Väter, Albert Will! und Willi v. Hendrichs ihr Doppelspiel mimmisch andeuten, so daß der „humbige Thebaner“, dessen Rolle das Jubiläum spielt, schwingend und verständnisvoll mitcht. (Das war sehr reizvoll!) Und Felicitas, wie sie Hans Selig anodist, ist ebenso „gehaut“ wie Hanno Frei. Die im Antiquariatspiel herbeizogegenen Witzspiele, der stotternde Goldschmieds Lehana, den Kähnlng wahrhaft erschütternd spielt und die reide Wittib Sibilla, von Toni Kähnlng-Löwe mit seinem Humor dargestellt, wärmen die lustige Pause vor allgemeinen Freude. Das Stück wird in seiner letzten Bearbeitung für die Freilichtbühne eine willkommene Soieplanbereicherung bedeuten. Es wird auch im Ausstellungstheater noch ein paar mal wiederholt werden. Franz Jäger.

## Aus der Kreisauptmannschaft Dresden

**d. Reiten.** Das große Reit-, Fahr- und Springturnier, das die Sächsische Reit- und Fahrschule Wernsdorf in Gemeinschaft mit dem Reiterbezirk Reichen in der Johanniswiese in Reichen veranstaltete, hatte einen bis her noch nicht dagewesenen Erfolg zu verzeichnen. An den Wettbewerben, die durchweg hervorragende Leistungen verklangen, waren außer SA., SS., SA. und sächsische Reiterei das Infanterieregiment 10 Dresden, das Artillerieregiment 4 Dresden, das Kavallerieregiment 10 Torgau und die Wehrtraktorenschule Ostsch beteiligt. Die Ergebnisse zeigten, wie Turnierleiter Koch ausführte, ein überaus zufriedenstellendes Bild von der fortgeschrittenen Ausbildung der sächsischen Reiterei. Besonders lobhaften Beifall fand eine Quadrille, geritten von Schülern und Schülerinnen der Wernsdorfer Schule.

**d. Fahren.** Die Strafe wurde noch höher. Der 37 Jahre alte Joseph Nida aus Buchersdorf bei Rostau war wegen Erprellung und Verleumdung vom Schöffengericht Rostau zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden, hatte jedoch Berufung eingelegt, so daß sich nunmehr das Landgericht Freiberg mit dieser Strafsache zu befassen hatte. Der Angeklagte, der außerordentlich gemein vorzugehen war und viel Unglück über unbedachte Leute gebracht hatte, hatte mit seiner Berufung den „Erfolg“, daß seine Strafe von drei auf vier Jahre Gefängnis erhöht wurde.

Auf Ballonsfahrten ist man noch in 2500 Meter Höhe Schmetterlingen begegnet. Das liegt weit über dem, was man lange den Schmetterlingen als Flugleistungen zugewandt hat. Es ist leider nicht bekannt, um welche Gattung von Schmetterlingen es sich handelt, die man noch in dieser gewaltigen Höhe antraf. Selbstverständlich stellen nur bestimmte Schmetterlingsarten bestimmte Rekorder auf.

ein Kammerkonzert statt. Hier stand der Vederzyklus „Tränen und Trost“ für eine Altstimme und Kammerorchester unseres erfolgreichen Dresdener Komponisten Kurt Striegler im Mittelpunkt. Von ergreifender Innerlichkeit sind die Melodien der Solostimme, die in Helene Jung eine Nachschäferin von tiefem Empfinden hatten, und die Orchesterbegleitung verriet in ihrer Gedrängtheit und charakteristischen Färbung das meisterliche Können Kurt Strieglers, der sein Werk mit großer Umlicht dirigierte. Unter seiner Stabführung musizierten Jan Dahmen, Willa Janda, Georg Seifert, Karl Hesse, Arno Bräuning, Karl Lüdtke, Artur Richter, Artur Gottschalk, Wilhelm Biermann und Heinrich Schalle mit vollendetem Wohlklang. Die erklangenen in dieser Veranstaltung noch von Christian Sinding, doch waren diese Schöpfungszüge ganz anderer Art, sie waren männlich festhaft, Arno Schellenberg ersang sich mit ihnen, von Hans Rippel schwingend begleitet, auch besonderen Applaus, der ihn zu einer Wiederholung und einer Zugabe zwang. Seine Instrumentalwerke gaben diesem Kammerkonzert den klassischen Rahmen. Zur Eröffnung wurde eine Sonate für Violoncell und Klavier von Fritz Klippen gespielt. Edle breitgeschwungene Melodie zeichnet diese Schöpfung aus, die von Frau Klippen und Paul Grümmer mit großer Gefühlswärme zum Vortrag gebracht wurde. Zum Schluß gab es in Bela Bartoks 2. Streichquartett noch einmal recht harte Dissonanzen, in denen, wie eine kurze Analyse mittelste, „barbarische Urkraft“ zum Ausdruck kam, dazwischen wirkten tonale Anklänge als „humanistische Tradition Europas“. Das Jan-Dahmen-Quartett spielte das Werk mit großer Virtuosität und bewundernswürdiger Sauerheit. Alle Nachschäferinnen ernteten reichlichen Beifall, dieser zeichnete aber gleichzeitig auch die Komponisten aus, die natürlich amnestend waren.

Am Abend fand dann mit einer Festaufführung Othmar Schoeds „Raffinilla Doni“ endgültig die Festwoche ihr Ende. Diese Oper erlebte wiederum einen durchschlagenden Erfolg, der sie schon seit ihrer hiesigen Besetzung nichts geändert, es hat sich ja auch an der vorzüglichen Besetzung nichts geändert. Generalmusikdirektor Karl Böhm betreut dieses Werk musikalisch mit großer Eingabe. Die herrlichen Bühnenbilder und die von Staatskapellmeister Karl Maria Pembaur einstudierten Chöre erregten gleichfalls die Bewunderung der Gäste. Die Darsteller sowie Prof. Dr. Böhm und der Komponist waren Mittelpunkt stürmischer Beifallsjubelungen. Hellmut Erhard.

Komödienhaus Dresden hatte die Regie, Kantor Sperling, Heidenau, die musikalische Leitung. Die Wiman-Tanzschule Dresden gestaltete die eingetragenen Tänze. Pianisten der Hofkapelle Dresden kündeten das Spiel an und beschloßen es. Aus der Unzahl der Mitwirkenden seien genannt Walter Tauh als Knuff der Starke, Carl Zimmermann als „Alter Fritz“, Peter Frank Höber als Pan und Reinhold Wolf als prächtiger alter Wärtnergehilfe.

Die Aufführung des Spiels fand auf dem zur Bühne gewanderten Platz vor den Koshaden statt, das „Eisbecken“ — früher einmal Stätte der Feste des polnischen Weihen Adlers — bildete den Zuschauerraum. Etwa 4000 Festteilnehmer folgten der Uraufführung mit herzlichem Beifall.

Von den sonstigen Darbietungen seien erwähnt das Jugendsingen der Heidenauer Schulkinder unter Leitung von Kantor Ritter am Sonnabend, ferner die Wassenchöre von 2000 Sängern, die unter Kapellmeister Burkhardt (Pirna) am Sonntag dielieder des 12. Deutschen Bundeslängertages boten. Der Bürgermeister von Heidenau, Schreiber, richtete am Sonntag vor Beginn des Parkspiels eine Ansprache an die Gäste. Eine Prunkbeleuchtung des Parkes am Sonntagabend bildete den Ausklang des Festes, das zugleich im Sinne des Heimatswerkes Sachsen erfolgreiche Werbung für eine der nicht immer genug gewürdigten Schönheiten des Sächsischen Landes war. Dr. Gerhard Teschach.

## Aus der Lausitz

### Fronleichnam in Bautzen

In gewohnter Weise fand am Sonntag bei herrlichem Wetter im Anstich auf den Vormittagsgottesdienst die öffentliche Fronleichnamprozession statt. Das Pontifikatamt gelehrte der Bischof von Meißen, der Domherr Janz die Missa i. h. St. Augustini von Kirchenmusikdirektor Augustin Engler mit Orchester. Die mit Birken und Blattspangen geschmückte Kirche war mit Gläubigen dicht gefüllt. Nach Beendigung des Gottesdienstes ordnete sich auf dem Fleischmarkt die Prozession. Voran schritt die Jugend, es folgten Kapelle und Sängerkorps. Vor dem Waldschloß gingen die Erstkommunizanten und die Blumenkinder einher. Hinter dem Sanktifikant, das abwechselnd vom Bischof von Meißen und seinem Konduktor getragen wurde, reichten sich die Domstifts- und Pfarrgeistliche und die Klammern des Priesterseiner ein. Die Ordensschwester und die Männer und Frauen beider Pfarrengemeinden beschloßen den Zug. Auf dem Wege zum Domstifts- und Hofe wurden die Lieber „Leinend Heiland, deinem Leher“ und „Dem Herzen Jesu singe“ gemeinsam von allen Prozessionsmitgliedern gesungen. Auf dem Wege zum 4. Stationsaltar, der auf dem Fleischmarkt in der Sanktifikant errichtet war, ertönte dann u. a. das Christköniglied. Im festlich geschmückten Domstiftshofe standen wie immer schon die drei ersten von den Frauen und Jungfrauen betreuten Altäre. Die Gemeinde nahm im Hofe Aufstellung und verloschte andächtig die Zeremonien und die Gesänge des Priester- und Laienschlores und empfing huldig den sakramentalen Segen.

Nach dem Eogngelum und Segen am 4. Altare ertönte machvoll der ambrosianische Lobgesang. Gegen 13 Uhr war die Prozession zu Ende.

**L. Bautzen.** Ein Volksschädling vor Gericht. Das Bautzener Landgericht mußte sich in einer Berufungsverhandlung mit einem gemeingefährlichen Betrüger, dem in Großhändler wohhaften Paul Erwin Caspar, beschäftigen. Der Angeklagte war vom Schöffengericht Pulsnitz wegen Betruges und gewinnflüchtiger Urkundenfälschung zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden, hatte jedoch mit der von ihm gegen das Urteil eingelegten Berufung kein Glück; die Strafe wurde vielmehr um einen Monat Gefängnis erhöht. Der Angeklagte hatte den Betrieb eines Abwasch- und Glasmittels übernommen. Bald hatte er beschlossen, seinen „Betrieb“ durch Einstellung von Unterwerkern zu vergrößern. Hier fehlte nun die Kassenerlei des Angeklagten ein. Er hatte mit 23 Personen Vertriebsverträge abgeschlossen. Die Unterwerter mußten sich verpflichten, einen bestimmten Posten dieses Oeles abzunehmen und bar zu bezahlen, damit sie ein „Auslieferungsgeld“ hätten. Caspar war es jedoch nur darum zu tun, die Waren zu einem Preis, der ihm mühselos einen beträchtlichen Gewinn einbrachte, abzusetzen. Er erhielt auf diese Weise Beträge bis zu 1500 RM. Bei seiner gemeinen Handlungsweise war es Caspar ganz gleich, daß er die Hoffnungen vieler arbeitswilliger Volksgenossen zu nichte machte. Ihm war nur an dem Geld seiner Opfer gelegen. Mit Recht fiel die Strafe für diesen Volksschädling recht empfindlich aus.

**L. Bautzen.** Gegen einen Kraftwagen gelaufen. In Jenkowitz lief das sechsjährige Söhnchen des Einwohnere Neumann gegen einen Kraftwagen. Der Junge wurde auf die Straße geschleudert und mußte in bedenklichem Zustande vom Platz getragen werden.

**L. Neuschütz.** Viehmarkt wird hier am Mittwoch, den 2. Juni, gehalten.

**L. Reichenau.** In der Gefangenzelle erhängt. Der Reichenauer Einwohner Wilhelm Bergmann erhängte sich in einer Zelle des Reichenauer Amtsgerichtes. Seine Verhaftung war wegen eines Diebstahls erfolgt.

**L. Schönewitz.** Bei Romanz. Weihe einer Kapelle. In dem früheren Schloßgebäude des klösterlichen Dominikus wurde bereits 1923 wöchentlich einmal Schulgottesdienst eingerichtet und hierfür im Jahre 1928 eine kleine Kapelle darin angebaut, die sich aber im Laufe der Zeit als unzulänglich erwies. Durch Ueberlassung fast sämtlicher unterer Räume des Schlosses ist die Kapelle im heurigen Frühjahr durch ein heimische Sanowwerker bedeutend erweitert und zweckentfremdet hergerichtet worden. Pünkt neue große Fenster mit Gemälden von Heiligen wurden eingebaut, hergestell durch die Firma Schein in Zittau. Am Feste der hl. Gregorius und Urbom wurde die schmucke Kapelle durch Erzpriester Sauer in Ralbit eingeweiht.

### Ein Hubay-Museum

Demnächst wird in der ungarischen Hauptstadt eine Ausstellung der sehr wertvollen Kunstschätze Raffinden, die der vor einiger Zeit verstorbenen berühmte Geiger und Komponist Eugen Hubay hinterlassen hat. Man beabsichtigt, das Budapest Haus Hubays, wo der große Musiker seine Freunde zu intimen Nachmittagen zu versammeln pflegte, in ein Museum zu verwandeln. Einer der kostbarsten zur Ausstellung gelangenden Gegenstände ist Hubays Stradivari-Geige, auf deren Saiten der Meister noch wenige Stunden vor seinem Hinscheiden gespielt hat. Für diese Geige waren von amerikanischen Geldern vor einigen Jahren eine halbe Million Dollar geboten worden. Aber Hubay lehnte es rundweg ab, das wundervolle Instrument aus der Hand zu geben. Hubay hatte auch eine schöne Gemäldesammlung angelegt, darunter namentlich Bilder des ungarischen Malers Munkacsy.

Hubay starb im hohen Alter von 78 Jahren. Trotzdem hat er bis zu seinem letzten Lebensstage komponiert. Man hofft, unter seinem Nachlaß noch manches bisher unbekanntes Werk aufzufinden. Er plants eine Operntrilogie nach Motiven der ungarischen Geschichte und hoffte, dieses Werk bis zum nächsten Herbst zu vollenden. Noch wenige Tage vor seinem Tode hatte er die Komposition einer komischen Oper begonnen.

### Zum Ital

Zum e...  
Freitag...  
Sachse...  
Die volle...  
den Erklär...  
Graf Gran...  
Bar von...  
Bombenab...  
schiffen gal...  
lein nation...  
brecherische...  
wohl abge...  
enthält w...  
Italien als...  
dem Zwisch...  
Grandi in...  
im Ausföhr...  
nicht den a...  
braucht.

Die E...  
nicht über...  
schen Jerst...  
sch aus lo...  
Beweis fü...  
griffe muß...  
deutschen...  
dem heroo...  
provokator...  
schon wief...  
geschlossen...  
sehen vo...  
aufgeorder...  
erwartet...  
Nichteinmi...  
wurde. Di...  
richtung s...  
zurückhalte...  
wird...  
Willems v...  
Es ist...  
keit, mit...  
wird, daß...  
ordentlich...  
Balencias...  
flagende...  
dabei Aus...  
gänge bei...  
tischer, ge...  
attakieren...  
handgeker...  
sehen? I...  
ein schwer...  
hat sich j...  
Zwischenf...  
dem Ergeb...  
genügt na...  
durch ene...  
Schließlic...  
noch treib...  
den Balen...  
wird.

31 die...  
§ 890 d...  
Hinterzieh...  
Vorteil ein...  
oder vorf...  
Dah die E...  
Steuerrück...  
gefehligen...  
ziehung an...  
so hönnte...  
zahlung ein...  
ziehung au...  
einer Steu...  
Das 1...  
18. 2. 1937...  
die Straff...  
dah der A...  
festgefeste...  
bejahre 19...  
abht hat...  
anagnommi...  
Dem hann...  
sprechung...  
Hinterzieh...

Kurz...  
Ein v...  
verzeihen...  
anschlische...  
wurden bi...  
den Turm...  
wegen seh...  
gefallen...  
Stellen...  
Blode u...  
Römer Do...  
Glocke in...  
hervor. M...  
Robeln u...  
wertheilig...

Berth...  
Dahlem de...  
Dr. Johan...  
Neuer...  
Berth...  
nach Nach...  
Gonabrüch...  
ministeri...  
der am 15...  
übernehme...  
höheren...  
übrigen...  
lurt, Brau...  
tai und 19...



# Notizen

## Zum italienischen Protest in London

Zum erstenmal erfährt die deutsche Öffentlichkeit am Freitag von den außerordentlich beunruhigenden Angriffen bolschewistischer Flugzeuge auf Palma, bei welchem auch das deutsche Torpedoboot „Albatros“ stark gefährdet wurde. Die volle Schwere dieses Zwischenfalls wird aber erst aus den Erklärungen des italienischen Botschafters in London, Graf Grandi, vor dem Rüstungsausschuss sichtbar. War von vornherein kaum ein Zweifel möglich, daß die Bombenabwürfe den deutschen und italienischen Kontrollschiffen galten, weil nämlich auf der bombardierten See kein nationalspanisches Kriegsschiff anerte, so ist diese verbrecherische Absicht der Balencia-Bolschewisten durch die wohl abgewogenen und präzisen Angaben Grandis vollends enthüllt worden. Der Verlust von sechs Offizieren, den Italien als Folge der Bombenabwürfe zu beklagen hat, gibt dem Zwischenfall eine ungewöhnliche Bedeutung, was Graf Grandi in die schwerwiegenden Worte kleidete, daß er den im Ausschuss sitzenden Vertretern der europäischen Mächte nicht den außerordentlichen Ernst der Tatsachen darzulegen brauche.

Die Beweise sind lückenlos. Man wird vor allem nicht übersehen können, daß der Kommandant eines britischen Zerstörers als Augenzeuge der Bombenabwürfe von sich aus sofort in Balencia protestierte. Einen weiteren Beweis für die Unerbittlichkeit und die Systematik der Angriffe muß man auch in einem neuen, am Freitagabend vom deutschen Nachrichtenbüro veröffentlichten Bericht sehen, aus dem hervorgeht, daß die bolschewistischen Flugzeuge ihr propäandistisches Treiben auch auf hoher See fortsetzen und schon wiederholt deutsche Kriegsschiffe in Angriffsform angegriffen haben. Die Nachrichten von Balencia sind inzwischen von deutschen Seebefehlshabern im Hinblick auf die außerordentliche Gefährlichkeit dieses freventlichen Spiels erwartet worden. Es war aber notwendig, daß auch der Rüstungsausschuss mit der Angelegenheit befaßt wurde. Die Autorität und das Ansehen der Londoner Einrichtungs stehen auf dem Spiel. Grandi hat sich noch sehr zurückhaltend geäußert, wenn er erklärte, daß sich die bolschewistischen Angriffe gegen den Rüstungsausschuss direkt richten und eine Herausforderung des einstimmigen Willens von 27 europäischen Nationen darstellen.

Es ist außerordentlich bezeichnend für die Parteilichkeit, mit welcher in der Spanienfrage zur Zeit verfahren wird, daß am selben Tage, an dem in London so außerordentlich ernste Dinge zur Sprache kamen, dem Vertreter Balencias, del Bazo, in Genf gestattet wurde, eine Ansprache gegen Deutschland und Italien zu richten, und dabei Ausdrücke zu gebrauchen, die haargenau auf die Vorgänge bei Palma passen. Denn was ist wohl „verbrecherischer, zynischer, frecher und wahnsinniger“, als Schiffe zu attackieren, die im Dienste einer nach schweren Nöthen zustandgekommenen internationalen Befriedigungspolitik stehen? Dadurch ist der gesamten Rüstungspolitik ein schwerer Stoß verleiht worden. Der Londoner Ausschuss hat sich zunächst damit begnügt, sein Bedauern über die Zwischenfälle auszudrücken und seine weiteren Schritte von dem Ergebnis einer Untersuchung abhängig gemacht. Das genügt natürlich nicht. Das Freitags des Ausschusses muß durch energische Maßnahmen wiederhergestellt werden. Schließlich kann niemand voraussehen, wozu die Dinge noch treiben, wenn nicht rechtzeitig — und das ist sofort — den Balencia-Bolschewisten ein energisches Halt geboten wird.

## Ist die Nichtzahlung einer fälligen Steuer schon Steuerhinterziehung?

§ 390 der Reichsabgabenordnung bestimmt, daß wegen Steuerhinterziehung bestraft wird, wer zum eigenen Vorteil oder zum Vorteil eines anderen nicht gerechtfertigte Steuervorteile erschleicht oder vorsätzlich bewirkt, daß Steuerentnahmen verkürzt werden. Daß die Ermäßigung von Steueranteilen den Tatbestand der Steuerhinterziehung erfüllen, ist klar. Wenn es aber in der gesetzlichen Bestimmung weiter heißt, daß auch als Steuerhinterziehung anzusehen ist, wenn Steuerentnahmen verkürzt werden, so könnte der Gedanke aufkommen, ob nicht schon die Nichtzahlung einer fälligen Steuer den Tatbestand der Steuerhinterziehung ausmacht. Denn schließlich ist auch die Nichtzahlung einer Steuer eine Verkürzung der Steuerentnahmen.

Das Reichsgericht hat hierzu in einer Entscheidung vom 18. 2. 1937 erneut Stellung genommen und u. a. ausgeführt: Die Strafbarkeit einer Steuerhinterziehung darin erblickt, daß der Angeklagte Rückstände auf seine für 1930 bis 1934 fällige Einkommensteuer und die für die beiden ersten Vierteljahre 1935 fälligen Vorauszahlungen gesittlich nicht bezahlt hat, obwohl er hierzu in der Lage gewesen wäre, und hat angenommen, daß er hierdurch steuerunehrlich gehandelt habe. Dem kann nicht beigetreten werden. Nach der ständigen Rechtsprechung des Reichsgerichts wird der Tatbestand der Steuerhinterziehung in der Form einer vorsätzlichen Verkürzung von

## Eine Rede des Reichsministers Ruff

Nürnberg, 31. Mai. Auf der Gantagung des NS-Lehrerbundes, Gau Franken, die am Samstag mit der Hauptversammlung im Großen Saal des Kulturvereins ihren Fortgang nahm, sprach Reichsminister Ruff zur frankischen Erzieherschaft. Der Minister betonte die Einheitlichkeit der Erziehungsaufgaben von Schule und HJ, die in gleicher Weise gestellt sind und sich nur unterscheiden in den Wegen, die sie gehen, und in den Bedingungen, unter denen sie stattfinden. Seine Feststellung, daß Schule und HJ Schuler an Schulter für eine neue Erziehung der deutschen Jugend kämpfen werden, wurde von der Versammlung mit Begeisterung aufgenommen. Die Erziehung der Jugend sei allein eine Angelegenheit der Bewegung und des nationalsozialistischen Staates. Der deutsche Erzieher habe sich von keiner anderen Stelle Rat und Vorbehalten für die Jugendberziehung zu holen. Die deutsche Erziehung sei allein ausgerichtet nach völkischen Grundfragen. Eine konfessionelle Beeinflussung der Jugendberziehung sei für alle Zeiten von nun an unmöglich. Aus dieser Tat-

sache ergibt sich die Konsequenz, daß eine Gliederung der deutschen Schule nach konfessionellen Gesichtspunkten (sobald als möglich ein Ende haben muß. Der Sinn des Lebens, so führte der Minister weiter aus, sei Kampf. Wie in der Natur, so gehe es auch bei den Völkern: die Schwachen verlieren den Lebenskampf, die Starken gewinnen ihn. Wir haben die Aufgabe, ein kämpferisches Geschlecht heranzuziehen. „Man soll beizellen nicht nur seinen Sohn an den Pflug führen, es soll auch ein Volk beizellen sein junges Geschlecht an die Fahne führen. Wenn wir einst nicht mehr sind, hat diese Generation unsere Fahne. Diese Jugend ist die Hitler-Jugend, die die Aufgabe hat, die Idee Adolf Hitlers weiterzutragen.“ Der Minister kam dann auf die Neugestaltung des höheren Schulwesens zu sprechen und auf die Bedeutung der Gymnasien. Der Geist, der in diesen griechischen Stätten lebte, war der Geist des Kampfes und der lebensfrohen Hingabe. Dieser Geist sollte im Sinne Adolf Hitlers in der heutigen deutschen Schule wieder lebendig gemacht werden. Der Minister schloß mit einem Dank dafür, daß die deutschen Erzieher mit Adolf Hitler bauen dürfen.

## Dr. Frid auf dem Gau Saarlautern

Bremen, 31. Mai. Der Gau Weier-Ems der NSDAP veranstaltete am 29. und 30. Mai seinen ersten Gau Tag, dem deshalb besondere Bedeutung zukam, weil er mit der fünfjährigen Wiederkehr des bedeutungsvollen nationalsozialistischen Sieges in Oldenburg zusammenfiel. Viele führende Persönlichkeiten aus Partei, Staat und Wirtschaft, so der Stellvertreter des Führers, Rudolf Seeh, Reichsminister Dr. Frid, Reichsleiter Alfred Rosenberg, der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik, Köhler, und Reichsamtleiter Dr. Groß nahmen an ihm teil. Auf der Döbberwiese sprach am Sonnabendnachmittag nach dem Gauleiter Koenig und dem Oldenburgischen Ministerpräsidenten Axel Reichsinnenminister Dr. Frid. Dr. Frid kam bei dieser Gelegenheit auf die Kirchenfrage zu sprechen. Der Minister betonte, wir lehnten uns schärfste einen Kulturkampf ab. Aber wenn die katholische Kirche glaube, uns den Kampf ansetzen zu müssen, so würden wir diesem Kampf nicht ausweichen. Wir würden ihn aber nicht mit untauglichen Mitteln, sondern aus dem Volk heraus führen. Wir seien alles andere als kirchenfeindlich,

das hätten wir in den Jahren seit der Machtübernahme bewiesen. „1933 gab sich der Führer die größte Mühe, um eine einheitliche protestantische Reichskirche zustande zu bringen. Man hat es aber nicht gewollt und sagt, wir seien kirchenfeindlich. Es steht fest, daß Hunderte von Millionen von Seelen des Staates für die Kirche ausgegeben werden, und kein Mensch denkt daran, das zu ändern. Wir haben nunmehr von Kirchenbriefen genug und wollen keine Kirchenbriefe oder Enzykliken mehr lesen. Die katholischen Würdenträger sollen dafür sorgen, daß in ihren eigenen Reihen Sauberheit herrscht. Es ist eine unehrliche Sauberkeit, was seit Wochen über die Zustände im katholischen Klerus in katholischen Klöstern aufgedeckt wurde. Mit Veruschung ist nicht geholfen. Nachdem die Kirchenoberen und Bischöfe versagt, bleibt nichts anderes übrig, als daß nun der Staat diesen Anstandsfall der Unsauberheit aufräumt.“ Das deutsche Volk wird sich hier selbst helfen, und der Staat drückt sein Gesicht darunter. Der Staat braucht dazu das Volk, das in der NSDAP organisiert ist. Damit ist das Volk erst aktionsfähig durch die Partei, die die Vertretung des deutschen Volkes ist nach dem Willen des Führers u. des weitestgehenden Teiles unserer Volksgenossen.“

## Die Veröffentlichung von Gottesdienstordnungen im Gau Saar-Nal

Bad Dürkheim, 31. Mai. Die „Saarbrücker Landeszeitung“ meldet: „Nachdem sich am Freitagvormittag im Kurhaus zu Bad Dürkheim die Berleger und Hauptdruckverleger der saarbrücker Zeitungen zu einer Arbeitstagung trafen, fand am Nachmittag eine Sitzung der Kreispressenämter und Pressevereine der Parteigliederungen statt, in der wichtige Beschlüsse gefaßt wurden. Kreispressenamtsleiter Koenig beschäftigte sich eingangs seines Referats mit den Prozessen gegen Geistliche und der Berichterstattung hierüber in der Presse. Eine Anzahl von Geistlichen glaube — anscheinend mit der stillschweigenden Duldung der zuständigen bischöflichen Behörden — von der Kanzel herab eine Vorkampagne gegen die Zeitungen zu führen, indem dieselben der lägerischen Berichterstattung über die Klosterprozesse beizustimmen und zur Abbestellung auffordern. So hat u. a. ein Geistlicher in Schifferstadt für seine Predigt am Pfingstmontag keinen anderen Stoff gefunden, als in der üblichen Weise gegen das ärztliche Lehramt und die übrige Presse verleserliche Behauptungen vom Stapel zu lassen, obwohl es jedem freigestellt ist, an Ort und Stelle — im Gerichtssaal —

die Richtigkeit der Zeitungsberichte nachzuweisen. Ein dergleichen unehrliches Verhalten fordert zur Abwehr heraus. Es wird deshalb, wie Kreispressenamtsleiter Koenig weiter ausführte, im Einvernehmen mit dem Landesoberhaupt der Zeitungsverleger die Veröffentlichung der römisch-katholischen Gottesdienstordnungen bis auf weiteres in den saarbrücker Zeitungen untersagt. Es geht nicht an, der Presse zumutend, Termine zu veröffentlichen — noch dazu unechtlich — die zur Bekämpfung der Presse weidlich ausgenutzt werden. Diese Maßnahme bleibt solange wirksam, bis seitens der bischöflichen Behörden in Speyer und Trier ausreichende Gewähr geboten wird, daß sich dergleichen Zwischenfälle wie in Schifferstadt und anderwärts nicht mehr ereignen. Am Schluß seiner Ausführungen gab Kreispressenamtsleiter Koenig noch bekannt, daß mit Wirkung vom 1. Juni 1937 alle Veranlassungen der Partei, ihrer Gliederungen und Verbände im Gau Saarpfalz, bei denen Eintritte erhoben werden, durch besondere Anzeigen in der Presse anzukündigen sind, um dadurch mitzuteilen, das finanzielle Wachstum der Zeitungen zu stärken. Die gleiche Aufforderung richtete Dr. Koenig an die staatlichen und kommunalen Behörden, im Rahmen ihrer Staatsmöglichkeiten zu prüfen, inwiefern sie neben der NSD-Mitgliedschaft als dem amtlichen Berichtsorgan auch die üblichen Organe bei Herausgabe ihrer Bekanntmachungen berücksichtigen können.“

## Todesstrafe auch bei vermindert Zurechnungsfähigen

Berlin, 29. Mai. Das Reichsgericht hat in einem Urteil vom 18. April ausgesprochen, daß auch bei einer erheblichen Verminderung der Zurechnungsfähigkeit des Täters im Sinne des § 51, Absatz 2, des Reichsstrafgesetzbuches die Verhängung einer für die Tat angeordneten Todesstrafe zulässig ist. (§ 51 lautet: „Eine strafbare Handlung ist nicht vorhanden, wenn der Täter zur Zeit der Tat wegen Bewußtseinsstörung, wegen krankhafter Störung der Geistestätigkeit oder wegen Geisteszerrüttung unfähig ist, das Unrecht der Tat einzusehen oder nach dieser Einsicht zu handeln. War die Fähigkeit, das Unrecht der Tat einzusehen oder nach dieser Einsicht zu

handeln, zur Zeit der Tat aus einem dieser Gründe erheblich vermindert, so kann die Strafe nach den Vorschriften über die Verlesung des Verlesungs gemildert werden.“) Aus dem Urteilsgründen wird in der „Deutschen Justiz“ unter anderem folgendes mitgeteilt: Es sei anzuerkennen, daß es auch bei einer erheblichen Verminderung der Zurechnungsfähigkeit des Täters zulässig sei, eine für die Tat angeordnete Todesstrafe zu verhängen. Nach ihrem Wortsinne bedeute die Vorschrift des § 51 Absatz 2 des Reichsstrafgesetzbuches, daß es ohne Ausnahme dem freien Ermessen des Gerichts anheimgestellt sei, ob die Strafe im Falle erheblicher Verminderung der Zurechnungsfähigkeit gemildert werden solle oder nicht; demgemäß könne also nach dem Ermessen des Gerichts auch gegen den Täter mit erheblich vermindert Zurechnungsfähigkeit im Falle eines mit dem Tode bedrohten Verbrechens auf Todesstrafe erkannt werden. Die bisweilen verholene Ansicht, daß eine solche wörtliche Auslegung des Gesetzes nicht zutreffend wäre, könne nicht an die Entstehungsgeschichte des § 51 Absatz 2 des Reichsstrafgesetzbuches und aus ihr einen aus dem Wortlaut nicht erkennbaren Sinn der Vorschrift herleiten. An den Wortlaut der amtlichen Begründung sei die Ansicht geknüpft worden, daß nach dem Willen des Gesetzgebers regelmäßig der gemindert Zurechnungsfähige entsprechend seiner geringeren Schuld auch milder bestraft werden müsse und nur aus erzieherischen Gründen bei Pflichtpathen davon abgesehen werden könne, den geringeren Grad ihrer Schuld im Strafmaß zu berücksichtigen, daß also nicht auf die naturgemäß nicht erzieherisch wirkende Todesstrafe erkannt werden dürfe. Aber so sei die amtliche Begründung nicht zu verstehen. Die Einstellung des nationalsozialistischen Staates gegenüber den vermindert Zurechnungsfähigen sei grundsätzlich die, daß das neue Strafrecht gegenüber den Interessen des einzelnen die Interessen der Volksgemeinschaft in den Vordergrund zu rücken habe.

## Kurze Nachrichten

**Ein halbes Jahrtausend Kölner Domglocken**  
Ein seltenes Jubiläum ist in diesem Jahr in Köln zu verzeichnen. Einigen Glocken des Kölner Doms können aus das ansehnliche Alter von 500 Jahren zurückblicken. Im Jahre 1437 wurden die Domglocken aus dem hölzernen Glockenturm in den Turm des Domes gehängt. Allerdings wurden sie wohl wegen fehlerhaften Gusses wenige Jahre später nochmals umgegossen. Sie haben dann aber alle Stürme der Zeit überdauert und stellen heute nach einem halben Jahrtausend neben der „Blode vom Rhein“ immer noch die größten Glocken des Kölner Dompelzes dar. Welche Arbeit das Aufhängen einer Glocke in damaliger Zeit bedeutete, geht aus alten Chroniken hervor. Man habe mit vieler Arbeit und großer Weisheit, mit Rabeln und Seilen, Kranen und Winden das Aufhängen bewerkstelligt.

**Ministerialdirektor a. D. Relege gestorben.**  
Berlin, 31. Mai. Am 28. Mai 1937, abends, ist in Berlin-Dahlem der frühere Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt Dr. Johannes Relege verstorben.

**Neuer Präsident der Reichspostdirektion Saarbrücken.**  
Berlin, 31. Mai. Als Amtsnachfolger des zum 1. Juni nach Sachsen versetzten Präsidenten der Reichspostdirektion Saarbrücken, Diederichs, ist der Ministerialrat im Reichspostministerium Trederlow ernannt worden. Präsident Trederlow, der am 15. Juni die Leitung der Reichspostdirektion Saarbrücken übernehmen wird, ist am 15. Januar 1887 in Koblenz in den höheren Postdienst eingetreten. Während seiner zum Teil mehrjährigen Verwendung in den Reichspostdirektionsbezirken Erlurt, Braunschw. Köln und Berlin wurde er 1920 zum Postamt und 1933 zum Oberpostamt befördert. Er wurde 1883 in das

Reichspostministerium berufen und hier am 1. Dezember 1934 zum Ministerialrat ernannt. In der Allgemeinen Verwaltungs- und posttechnischen Abteilung des Reichspostministeriums hatte er das Referat für die grundsätzlichen Fragen des Beschaffungswesens der Deutschen Reichspost inne.

**Ein langgefuchter Einbrecher in Frankfurt a. M. verhaftet.**  
Frankfurt a. M., 31. Mai. In Frankfurt a. M. konnte der von mehreren Staatsanwaltschaften geführte 20-jährige Werner Franzen aus Köln verhaftet werden, der in den letzten drei Monaten über 150 Wohnungseinbrüche in vielen Städten des Rheinlandes, Westfalens und in Berlin verübt hat.

**Amsterdamer Freibad durch Feuer zerstört.**  
Amsterdam, 31. Mai. In der Nacht zum Sonntag wurde das Schinzelbad, die größte Freibadanstalt Amsterdams, ein Raub der Flammen. Durch die anhaltende Trockenheit fand das Feuer rasche Nahrung in den Schiffsdächern der Badehäuser, so daß die Feuerwehr nur den kleinsten Teil der wertvollen Anlage retten konnte.

**Hunderttausend Schwedenkronen unterschlagen.**  
Stockholm, 31. Mai. In der Sparkassenvereinsung der Eisenbahnbehörden wurde eine größere Unterschlagung aufgedeckt. Der langjährige Kassenwart der Vereinsung, Olafur Hansson, stellte sich selbst der Polizei, und gab die Beiräumung von 25 000 Kronen zu. Er soll aber, wie die Presse meldet, im ganzen 100 000 Kronen unterschlagen haben.

**Ein neuer Komet entdeckt**  
Der australische Astronom Walter Cole hat einen neuen Kometen entdeckt, dem der Name Cole-Komet 1937 verliehen wurde. Der Forscher, der sich aus Liebhaberei in seinen Nebenstunden mit Astronomie beschäftigt, hat schon in den Jahren 1894, 1912 und 1927 Kometen entdeckt, die alle seinen Namen tragen.

## Strafen im Fleischerberufungs-Prozess

Zuchthaus für Fleischermeister und Metzger, Magdeburg, 31. Mai. Im Magdeburger Fleischerberufungsprozess wurde am Sonnabendmittag nach vierwöchiger Verhandlung von der 4. Großen Strafkammer des Magdeburger Schwurgerichts das Urteil verkündet. Fleischermeister Eggbrecht aus Raherbeck (Kreis Gardelegen), der sich als sogenannter Polka-Schlächter betätigte, wurde wegen Vergehens gegen das Lebensmittelgesetz in Tateinheit mit fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Körperverletzung sowie wegen Vergehens gegen das Fleischbeschaugesetz zu einer Gesamtstrafe von drei Jahren zwei Monaten Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und 5000 RM. Geldstrafe verurteilt. Außerdem wird ihm die Fortsetzung der Führung einer Fleischer- oder Schlächtereier unterstellt. Wegen den Angeklagten Dr. Grafmann aus Wiebke (Kreis Gardelegen) konnte das Urteil wegen Vergehens gegen das Lebensmittelgesetz in Tateinheit mit fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Körperverletzung sowie Liebertretung des Fleischbeschaugesetzes und wegen Urkundenfälschung auf zwei Jahre und zwei Wochen Gefängnis. Der Fleischermeister Karl Wohlsdorf aus Magdeburg erhielt wegen Vergehens gegen das Lebensmittelgesetz eine Geldstrafe von 120 RM.

**London, 31. Mai.** Wie erst jetzt bekannt wird, hat der britische Reichsposttag am Sonnabend insgesamt 17 Todesopfer gefordert. Die große Zahl der Opfer bei den Schwelgen der britischen Luftmacht hat beträchtliches Aufsehen erregt.



Leipzig

Die gute Anzeiger - Ausstellung im Deutschen Buchgewerbehause...

Die Ausstellung „Das Weltkriegserlebnis im Bild und in der Architektur der Häuser“...

Weitere Bibelforscher verurteilt. Das in Leipzig tagende Sondergericht für das Land Sachsen...

Wegen Unterschlagung beim Fürsorgeamt verurteilt. Die Große Strafkammer des Leipziger Landgerichts...

Auf dem Schwarzen Berg bei Taucha wurde am Sonntag der erste Spatenstich für die dort geplanten Segelfluggelände...

Ostsch. Verletzung. Dem Bezirkslehrer Dr. Stimpel in Ostsch wurde mit Wirkung vom 1. Juni ab das Amt des Bezirkslehrers für den Aufschlößelbezirk...

Erntema. In den Ruhestand tritt Oberschulrat Dr. Feldner nach 44jähriger Dienstzeit wegen Erreichung der Altersgrenze.

Südwest-Sachsen

h. Chemnitz. „Hilfswerk für deutsche bildende Kunst.“ Im Chemnitzer Museum wurde am Sonnabendmittag die von Reichminister Dr. Goebbels ins Leben gerufene Kunstausstellung „Hilfswerk für deutsche bildende Kunst“...

h. Chemnitz. Weihe der Chemnitzer Kunstspieluhr. Die von dem Fabrikbesitzer Hans A. Langer gespendete Kunstuhr nebst Glodenspiel wurde am Sonnabendabend in feierlicher Weise der Stadt übergeben...

h. Hartha bei Waldheim. An den Folgen eines Verkehrsunfalls gestorben. Malermeister Oswald Nodig, der am zweiten Pfingstfesttag vom Koffelgel eines vorüberfahrenden Kraftwagens erfasst und zu Boden geschleudert worden war...

h. Ritzberg. Zusammenstoß mit einem Feuerwehrwagen. Auf der Heimfahrt von einem Brande stieß der Wagen der Freiwilligen Feuerwehr von Ritzberg im Feinortort mit einem Kraftwagen zusammen...

h. Buchholz. Wegen einen Straßenbaum gefahren. Auf der Schneeberger Straße prallte ein 16 Jahre alter Schüler mit seinem Fahrrad in voller Fahrt gegen einen Baum...

h. Meerane. Einrichtung einer Schweinemästerei. In der am Freitag abgehaltenen öffentlichen Beratung des Oberbürgermeisters mit den Ratsherren wurde der Einrichtung von Räumen des städtischen Wirtschaftshofes für eine Schweinemästerei der NSD zugestimmt...

h. Reichenbach i. V. Fahrflüchtiger Umgang mit Medizin. Eine Frau hatte hier ein Fläschchen mit Medizin, die sie gerade benutzt hatte, auf das Fensterbrett gestellt. Ihr dreijähriger Junge benutzte eine kurze Abwesenheit der Mutter, um aus der so leichtsinnig verwahrten Flasche zu trinken...

h. Schneeberg i. Erzgeb. Freilichtspiele. Am 23., 28. und 27. Juni wird in Schneeberg das Freilichtspiel „Der gute Hülsmann“ von Kurt Arnold Fiedler auf dem Platze vor der St. Wolfgangskirche aufgeführt werden...

h. Crimmitschau. Schadenfeuer in einer Spinnetzel. Im benachbarten Reutherchen geriet in der Wolferei der Firma Degenkolbe u. Otto Rohmaterial in Brand...

Das Abus-Rennen - ein deutscher Triumph

Bermann Lang Sieger in der schweren Wagentlasse

Die spezielle Meisterschaft des Berliner Wagenrennens... Hermann Lang... 1. Platz... 2. Platz... 3. Platz...

Die Berliner Meisterschaft... 1. Platz... 2. Platz... 3. Platz... 4. Platz...

Der 56. Straßenbahn-Dresden... 1. Platz... 2. Platz... 3. Platz...

Die Spiele am Sonnabend... 1. Platz... 2. Platz... 3. Platz...

Die Spiele am Sonntag... 1. Platz... 2. Platz... 3. Platz...

Die Spiele am Sonntag... 1. Platz... 2. Platz... 3. Platz...

Die Spiele am Sonntag... 1. Platz... 2. Platz... 3. Platz...

Die Spiele am Sonntag... 1. Platz... 2. Platz... 3. Platz...

Die Spiele am Sonntag... 1. Platz... 2. Platz... 3. Platz...

Die Spiele am Sonntag... 1. Platz... 2. Platz... 3. Platz...

Die Spiele am Sonntag... 1. Platz... 2. Platz... 3. Platz...

Die Spiele am Sonntag... 1. Platz... 2. Platz... 3. Platz...

Die Spiele am Sonntag... 1. Platz... 2. Platz... 3. Platz...

Die Spiele am Sonntag... 1. Platz... 2. Platz... 3. Platz...

Die Spiele am Sonntag... 1. Platz... 2. Platz... 3. Platz...

Die Spiele am Sonntag... 1. Platz... 2. Platz... 3. Platz...

Die Spiele am Sonntag... 1. Platz... 2. Platz... 3. Platz...

Die Spiele am Sonntag... 1. Platz... 2. Platz... 3. Platz...

Die Spiele am Sonntag... 1. Platz... 2. Platz... 3. Platz...

Die Spiele am Sonntag... 1. Platz... 2. Platz... 3. Platz...

Die Spiele am Sonntag... 1. Platz... 2. Platz... 3. Platz...

Die Spiele am Sonntag... 1. Platz... 2. Platz... 3. Platz...

Die Spiele am Sonntag... 1. Platz... 2. Platz... 3. Platz...

Die Spiele am Sonntag... 1. Platz... 2. Platz... 3. Platz...

Die Spiele am Sonntag... 1. Platz... 2. Platz... 3. Platz...

Die Spiele am Sonntag... 1. Platz... 2. Platz... 3. Platz...

Die Spiele am Sonntag... 1. Platz... 2. Platz... 3. Platz...

Die Spiele am Sonntag... 1. Platz... 2. Platz... 3. Platz...

Die Spiele am Sonntag... 1. Platz... 2. Platz... 3. Platz...

Die Spiele am Sonntag... 1. Platz... 2. Platz... 3. Platz...

Brand konnte gelöscht werden, bevor er noch weiter um sich gegriffen hätte.

Gerichte erziehen zum Zeitungslernen

Berlin, 29. Mai. Im steigenden Maße haben die deutschen Gerichte in den letzten Monaten in ihren Urteilen auf die Wichtigkeit des Zeitungslernens hingewiesen...

„Arapel-Verkehr“ erleichtert Sommerreise

Berlin, 27. Mai. Viele sommerliche Reisefeste, wie z. B. Fahrten ins Harz, sind durch den „Arapel-Verkehr“ erleichtert...

Ministerpräsident Generaloberst Göring sprach auf einer Großkundgebung der Gauleitung in der Weimarerhalle...

Zum Gedächtnis an die große Völkerversammlung von 1917 veranstaltete der Reichskriegsverband (RKF) in der Weimarerhalle eine Großkundgebung...





# Franz Herwig: Jan von Werth Ein Reiterroman

Alleiniges Vertriebsrecht: Verlagsanstalt Mann, München • Nachdruck verboten

28. Fortsetzung.

Die Septemberkämpfe wie ein Erzinkender in dem feuchten Qualm der Nebel, die aus den finsternen, endlosen Wäldern um Nördlingen stiegen. Auf der freien Reihung des Albus, auf dem der rechte Flügel der kaiserlichen, litauischen und spanischen Völker stand, ging Jan mit dem Herzog Karl von Lothringen auf und ab. Das lange feuchte Gras schlug ihnen um die Stiefel.

„Wahri nur den rechten Flügel gut, Werth“, sagte der Herzog, „sied nicht so hitzig!“ Er klopfte ihm mahnend und freundlich auf die Schulter. „Nuh heute Vittoria geben. Glück und Sieg, Werth.“

„Vom linken Flügel her donnerte es bereits dumpf. Da war Horn schon an der Arbeit.“

Zwei Wagen hielten schweißtriefend Jans hellbraunen Ungarn an den Zügeln.

„Der wittert Pulverdampf“, sagte Jan, sprang in den Sattel und war im Nu vor seinen Regimentern. Der Gaul bebte in allen Muskeln und riß seinen Reiter fast über den Hals.

Da hielt José Maria. Sie hatten sich lange nicht gesehen. Jan wollte ihn umarmen, aber er brachte den Ungarn nicht heran. So ließ er ihn um José Maria im Einklangspass kreisen beschreiben. Die Nebel stiegen. Der weite, grüne Wiesenhang bis an die gegenüberliegende Höhe wurde frei. Bernhard sah noch jenseits im Wald, indessen Horns Muskeln verwohren und übereifrig schon in den dumpfen Donner der Geschütze knatterten.

„Horn bricht durch“, rief der Abbe und deutete nach links. „Sieh dort!“

„Sie sind über die Schanzen, Zackerbomben und Schießpulver steht der Geruch des Lühener Siegs noch in den Nasen. — Da kommt Bernhard!“

Die geschlossenen Reiterglieder hinter Jan wurden ruhig.

„Stillhalten da!“ schrie er ihnen zu. Lächelnd sagte er zu José Maria: „Wir haben noch Zeit. Der Stoß gilt dem Lothringen.“

Die und stinkend ballte sich der gelbe Pulverdampf über dem Tal. Zuweilen flatschte vor ihnen eine schwedische Kanonenkugel in den feuchten Grund.

„Reiß zurück, José Maria, es wird ernst!“

„Wir ist sehr wohl da, wo ich bin.“

Jan ließ seinem Gaul die Zügel und schob ein paar hundert Meter vor. Er stand in den Bügeln hoch und schaute um sich. Horn schien zurückzugehen, Bernhard und Karl von Lothringen waren ineinander verflochten. Jan klopfte seinem Tier auf den blauen Hals. „Macht auch dreißig wie du“, sagte er und ritt langsam zurück. Er ließ zwei Reiter los, die sehen sollten, wie's im Zentrum stand, wo des Kaisers Sohn, Ferdinand, der junge König von Ungarn, kommandierte.

Sie kamen erregt und ein wenig bleich zurück. Drüben lagen ganze Regimenter in Blut. Horn rief unaufhörlich zu, blühd, wütend, denn die Spanier standen. Aber die große schwedische Batterie drüben —!

Jetzt schlugen ihre heulenden Kugeln schon in Jans Reiter. Er ließ wenden und im Schritt — „Schritt, Kerls!“ ein wenig zurücktreten. Da hielt man nun fröhlich, mit

großen, roten Augen, und in den Ohren war das ungeheuerliche dumpfe Getöse der entseetzten Schlacht. Wie lange Zeit so verging, wußte keiner zu sagen. Der Tag sah ohne Ende. Hin und wieder kam in langem Galopp ein Offizier zurück und rief drei, vier Worte heraus, immer gleichlautende Worte: „Die Schlacht steht.“

Jan ritt allein an den Rand des Waldes. Da blühte drüben zwischen Büschen, hier und dort, die blaue Sonne auf blanken Stahl: ein schwedisches Kürassierregiment ritt in die Wiesen hinaus. Das gilt mir, dachte Jan. Sein Degen pfliff blank in der hellblauen Luft. Die Kürassiere in ihren schwarzen Panzern schoben sich in vier Treffen und trabten an. Ah, sind alte Bekannte, dachte Jan und lachte. Hatte erst neulich ihr Quartier aufgeschlagen, und wenn nicht die Musketiere dazugekommen wären, würden sie jetzt schwerlich aufs Albus zu reiten.

Jans Regiment erschien langsam im Freien. Die zwei Regimenter Ungarn und Kroaten folgten, Jan winkte sie zurück.

„Wir wollen's allein zwingen, Dragoner!“ schrie er. José Maria reckte in der rechten Faust sein funkelndes Brustkreuz empor und rief:

„Für Maria und Bayern!“

Aber ihn überdonnerte der wilde Lärm der Soldatenkehlen:

„Vivat, Jan von Werth!“

Die armlangen Trompeten bliesen.

„Formiert! — Los!“ brüllte Jan und stob voran, die Standarte knatterte an seiner Seite. Er hörte das gewaltige Trommeln der vielhundert Pferdehufe — fünf-hundert Schritte vor ihm schob die schwarze Eisenmasse der Schweden heran; er rief einen kessenden, unartikulierten Schrei aus, und in das unschätzbare Klappern der Kürassierpistolen riefen seine Dragoner ihren Schlachtruf: „Werth — Werth!“

Dann war ein ungeheuerliches Krachen, ein Kreiseln, Brüllen — und aus diesem Getöse quoll in jedes rechten Reiters Kopf der heilserische Bahnhöll, der den Hieb des Gegners, seine Parade ahnt und ihn fähig macht, wie ein Gott zu parieren und zu hauen.

Solche Reiter hatten die Schweden noch nicht vor der Klinge gehabt. Ihr Regiment war zerfahmetert, ehe es sein „Gott mit uns!“ ein paar mal gedrückt hatte. Wer Lust hatte, hieb seinem langbeinigen Gaul die Sporen fausttief in die Weichen, und der preßte bodend davon. Wer Ehre im Leibe hatte oder aus dem Gewürge sich nicht freimachen konnte, fiel, denn Gardon —?

Jan hielt, nahm den Degen in die Linke und schlenkerte mechanisch die im Krampf des Griffes erstarrete Rechte. Dabei sah er sich um. Aus dem Zentrum rief Karl von Lothringen vor mit den spanischen Terzios. Vor ihnen vererbten die Brandungswellen von Bernhards berühmter weißer Brigade. Die gelbe schwedische rühte an. Da leuchtete Jans Gesicht, und über seinem leuchtenden, halb geöffneten Mund bebte der Schnurrbart.

„Formieren!“

Und seine Trompeten riefen die ungarischen und kroatischen Reiter herbei. Sie folgten heran. Den Ungarn standen die Rabensefeln fast aus der Mähe. Die langen Schläfenzöpfe der Kroaten flogen im Sturm des Ritts. Und

die vereinigte Masse der drei Regimenter schwenkte im Galopp halb links und brach in die wehenden schwedischen Musketiere; da gab's kein Halten. Dann auf die kompakten Regimenter hin, vor deren Front die Piketiere sprangen, die zwölf Fuß langen Spieße gegen den rechten Fuß gestemmt, indessen die Musketiere über die Gebuckten feuerten mit der ganzen gefährdeten Ruhe und Sicherheit schwedischer Veteranen. Da überschlugen sich Werth'sche Gänge, viele bäumten sich auf, aus Instinkt vielleicht, oder weil ihre Reiter in die Zügel griffen.

Der Abbe stand in seiner ganzen schlanken Länge in den Bügeln; dann ließ er das Kreuz fallen, und aus der schwarzen Soutane schob der blanke Blitz eines gezogenen Säbels.

„Für Maria und Bayern!“

„Werth — Werth!“

Und dann waren sie heran: die Hufe der wilden Gänge schlugen auf schwedische Helme, und die mit ihren langen Blüten und stummen Muskeln wehrlosen Gelben fielen und flohen, hingen Werth'schen Werden in den Zügeln und wehrten sich mit Häuten und Kolben und Dolchen, nicht mehr um Sieg, nur noch ums Leben.

In dieses Worden stießen die Regimenter Karls von Lothringen. „Weiter, Jan! Die schwedische Batterie dort drüben!“ Bergan? Und auf die Kanonen? — Er zog seine Reiter im Schutze eines Wäldchens etwas höher hinauf und brach dann aus der Planke los. Drei, vier der langen, blanken Ungeheuer bekamen sie noch herum, aber ihre Schiffe waren die letzten Schritte der sterbenden Batterie.

Und weiter! Weiter!

Überall war schwedischer Rückzug, und wo die Werth'schen Reiter zustießen, wurde er unsinnige Flucht. Kein Haufe wartete den Stoß ab. Wenn die Reiter ihr schred-schleuderndes „Werth — Werth!“ brüllten, flogen die Waffen zu Boden, und wer ein Gebüsch sah, ließ hinein.

Aus einem Bauernhause knatterte es noch. Jan ließ abhören und stürmen. Als die Torflügel brechend ineinanderfielen und Jan als erster zusprang, rief er auf Horn — auf Horn, den Feldmarschall. Der hielt seinen Degen mit dem Griff abwärts und sagte mit heiserer Stimme:

„So hat keinen Zweck mehr. Ich bin Euer Gefangener. Wer seid Ihr?“

Jan war fast um zwei Kopf kleiner als der General, aber er warf sich mächtig in die Brust und vernichte sich mit Anstand.

„Werth“, sagte er, und um seinen Mund zuckte es von nedergehaltener Freude.

„Ihr seid der Werth? Wollte lieber, ich hätte Euren Degen, als daß Ihr meinen habt.“

„Kriegslauf, Herr Feldmarschall“, sagte Jan und ging stolz neben ihm her. José Maria rief vom Gaul und ließ den Gefangenen aufstehen. Dann ritten Jan und Horn langsam der Höhe zu, denn die Schlacht war aus.

Zwei Tage später war Dankgottesdienst in Nördlingen angelegt. Vor St. Georg standen Rad an Rad die eroberten schwedischen Geschütze aufgeföhren. Sie umwogte die farbige Menge der Offiziere.

Der Kurfürst Maximilian, der soeben in einer blau-silbernen Kalesche feierlich dahergefahren kam, lag würdevoll aus, und als er Jan sah, der ein wenig abseits stand, winkte er ihn zu sich heran.

„Bleib Bayern treu, Werth“, sagte er und hob mahnend die Rechte. „Und überhebt Euch nicht. Ich habe Euch zum General ernannt, aber Euer Ueberreifer hätte auch leicht üble Folgen.“

In diesem Augenblicke kam rasch ein schlanker, groß-augiger Jüngling heran, des Kaisers Sohn, Ferdinandus von Ungarn.

(Fortsetzung folgt.)

## Im Kampf um die Nahrungsfreiheit

Eröffnung der 4. Reichsnährstandsausstellung in Anwesenheit des Führers

München, 31. Mai. Die feierliche Eröffnung der 4. Reichsnährstandsausstellung am Sonntagvormittag auf der Theresienwiese in München gestaltete sich bei trockenem Sommerwetter zu einem einzigartig festlichen Ereignis.

Rutz vor 11 Uhr haben die Ehrengäste ihre Plätze eingenommen. Man sieht u. a. die Reichsminister u. Neurath und Rast, die Reichsleiter Schwarz, Piehler, Hierl, Pöschler und Kram, die Gauleiter Dr. Helmuth Forster und Josef Wagner, den bayrischen Ministerpräsidenten Siebert, die Staatssekretäre Raus, Pade und Willhalm, hohe Vertreter des Heeres und der Luftwaffe sowie der Obederungen der Partei. Punkt 11 Uhr hollen Kommandos. Der SS-Marschall intoniert den Bodenweiser Marsch und Jubel brandet von draussen her auf: Der Führer kommt und fährt vor der Ehrenhalle vor. In der Begleitung des Führers befinden sich Reichsbauernführer und Reichsminister Darré, Reichsstatthalter Ritter u. Epp, Reichsführer SS, Himmler, Reichspresschef Dr. Dietrich und Gauleiter Staatsminister Wagner.

Reichsbauernführer Darré heißt namens des Reichsnährstandes, seiner Mitarbeiter und des ganzen deutschen Volkvolkes den Führer herzlich willkommen und nimmt kurz darauf das Wort zu seiner Eröffnungssprache. Er führte u. a. aus:

„Was wir heute eröffnen, ist die größte landwirtschaftliche Schau Europas. Der sich die katastrophale Lage und Aus-sichtslosigkeit der deutschen Landwirtschaft bei der Macht-ergriffung im Jahre 1933 vergegenwärtigt, weiß, welche Arbeit in den vergangenen vier Jahren auf allen Gebieten und bei allen zuständigen Stellen notwendig gewesen ist, um heute eine so lapidare Feststellung aussprechen zu können. Denn diese Ausstellung zeigt nicht nur die wirtschaftliche Gesundung des Bauerntums, sondern insbesondere den neuen Glauben, den neuen Geist und neuen Willen des Volkvolkes, aus dem heraus solche Leistungen möglich waren.“

Die neue Agrarpolitik hat zwar das Bauerntum gerettet, sie hat dem Bauerntum noch viele Vorteile gebracht, um die uns heute andere Länder beneiden. Allein, die einseitige Aus-richtung unserer Agrarpolitik nach volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten hat auch dem Volkvolk die äußerste Anstrengung seiner Kräfte gefordert. Welche großen Aufwände wir vom Volkvolk verlangt haben, wissen wir. Diese Ausstellung zeigt nur einen kleinen Ausschnitt des Geleisteten, und es ist mir ein Bedürfnis, an dieser Stelle dem deutschen Volkvolk, welches in den vergangenen vier Jahren im letzten Vertrauen der nationalsozialistischen Führung gefolgt ist, unseren Dank zum Ausdruck zu bringen. Dieser Dank gilt insbesondere im Hinblick darauf, daß die Voraussetzungen der Produktion in der Landwirtschaft immer schwieriger werden, da sie volkswirt-schaftliche Gesundung, im ganzen gesehen, von Jahr zu Jahr fortgeschritten und also der immer mehr gesundende Lebens-stand des deutschen Volkes auch immer höhere Anforder-ungen an die landwirtschaftliche Produktion stellt.“

Es kommt weiterhin erschwerend hinzu, daß jede Produk-

tionsteigerung der Landwirtschaft nur durch Intensivierung der Betriebsmittel möglich ist und diese Intensivierung wieder nur durch einen Mehreinsatz von Arbeitskräften er-möglicht wird, welche durch den Verjahresplan auch an anderer Stelle der Volkswirtschaft ebenso dringend gebraucht werden und mithin der deutschen Landwirtschaft nicht ohne weiteres zur Verfügung stehen. Man darf auch nicht vergessen, daß die deutsche Landwirtschaft bereits eine Intensivitätsstufe erreicht hat, die diejenige der meisten anderen Völker übersteigt. Der Ausgangspunkt für unsere Bemühungen um eine Steigerung der Erzeugung liegt also bereits auf einer recht hohen Ebene.

Diese Reichsnährstandsausstellung weist nun die Wege, wie trotz dieser Umstände und auf der Grundlage der gegebenen Ver-hältnisse doch noch eine Leistungssteigerung möglich ist. Es ist z. B. unser Ziel gewesen, die landwirtschaftliche Maschinen-Produktion anzuketteln, sich den gegebenen Betriebsgrößver-hältnissen und Produktionsbedingungen der deutschen Land-wirtschaft anzupassen und solcherweise auch dem Reindauern und Landwirt eine wirtschaftliche Anwendung von Maschinen zu ermöglichen.

„Wir kommen auf diese Weise nicht nur dazu, in einigen Jahren die technisch weitest modernsten, mittel- und klein-bäuerlichen Betriebe der Welt zu besitzen, sondern wir setzen auch dem kleinen Bauern und dem kleinen Landwirt heute die Möglichkeit, die Technik arbeitssparend und leistungssteigernd in seinem landwirtschaftlichen Betrieb einzusetzen.“

Die Erzeugungsschlacht ist kein gefährlichstes Hoch-schreiben der Erträge, sondern ist für uns in erster Linie die Heranbringung aller volkswirtschaftlich notwendigen landwirt-schaftlichen Betriebsmittel auf eine gesunde und mög-lichst hohe Durchschnittsleistung.

Selbstverständlich konnten wir in vier Jahren national-sozialistischer Agrarpolitik nicht alle Schäden ausmerzen, die ein Jahrhundert des Liberalismus der deutschen Landwirtschaft geschlagen hatte. Aber wir konnten in unverhältnismäßig kurzer Zeit die deutsche Landwirtschaft an ihre volkswirtschaftlichen Aufgaben der Ernährungssicherung des deutschen Volkes nicht nur heranführen, sondern diese Aufgabe bis zu 80 v. H. auch bereits meistern. Was wir geschaffen haben, haben wir nur zu schaffen vermocht, weil wir dem Geseh treu geblieben sind, nach dem wir angetreten sind. Dieses Geseh, mein Führer, haben Sie uns anekehrt. Damit ist das, was wir hier zeigen, Aus-wirkung Ihrer Arbeit und Ihrer Leistung. Wir können unseren Dank für Ihr Vertrauen nicht anders und besser zum Ausdruck bringen, als daß wir Ihnen versichern, daß wir dem Geseh treu bleiben, nach dem Sie uns haben antreten lassen. In diesem Sinne fordere ich die Anwesenden auf, sich zu erheben und mit mir einzustimmen in den Ruf: Unser geliebter Führer Sieg Heil!

Als der begeisterte Widerhall bei den Massen verhallt war, erklärte Reichsminister Darré im Auftrag des Führers und Reichsorganizers die 4. Reichsnährstandsausstellung für eröffnet.

### Schüler und Meßdiener

Der Regierungspräsident von Düsseldorf hat angeordnet, daß Schüler während der Unterrichtszeiten zu kirchlichen Dienstleistungen als Meßdiener, bei Verdächtigungen und zu Botengängen nicht verwendet werden dürfen, wie das bisher an einzelnen Orten der Fall gewesen ist. Um alle vermeintbaren Störungen des Unterrichtes auszuschalten und die Leistungen der Schulen zu steigern, könnten auch Verurlaubungen für den genannten Zweck nicht mehr gestattet werden.

### Ordnungsstrafen wegen Richtpreisüberschreitung

Berlin, 30. Mai. Der Regierungspräsident in Düsseldorf hat gegen zwei Essener Firmen des Metallhandels, die beim Verkauf von Aluzink Aluminium, Kupfer und Messingabfallmaterial gegen die Richtpreisvorschriften der Ueberwachungsstelle für unedle Metalle verstoßen hatten, Ordnungsstrafen von 500 RM. in einem und 3000 RM. im anderen Falle verhängt.

### Wiedertekehr des Stagerrattages

Aufziehen der Marinewachen.

Berlin, 31. Mai. Auch in diesem Jahre nahm, wie stets, die Bevölkerung der Reichshauptstadt großen Anteil an dem Aufziehen der Marinewachen beim Führer, bei der Komman-datur (Ehrenmal) und beim Brandenburger Tor anlässlich der Wiedertekehr des Tages vom Stagerrattage.

Um 12 Uhr marschierte die 1. Marine-Unteroffiziers-Lehr-Abteilung Kiel-Friedrichsort unter klingendem Spiel von ihrer Kaserne ab. Viele Hunderte begleiteten die Wachen auf ihrem Wege zum Ehrenmal. Tief gestaffelt stehen die Menschen-mauern und grühen mit erhabener Rechten die in Gleichschritt schmutzgerade vorbeimarschierenden Wachen. Auf dem Rück-marsch begleiteten wieder Tausende Berliner die „blauen Jungen“ und säumen die große Feststraße der Reichshauptstadt.

### Mit dem Leben bezahlt

In der Nähe von Budapest ist kürzlich ein Priester Opfer seines Heldentums geworden. Während der gewaltigen Bolschewistische, die vor einigen Tagen über die ungarische Hauptstadt und ihrer Umgebung niedergingen, war das Waisenhaus der Gemeinde Eigentum von den Wasserkräften vollständig einge-schlossen und überflutet worden. Den tatkräftigen und unermüdeten Anstrengungen der Reiter, dem Pfarrer des Ortes an der Spitze, gelang es, 79 von den 80 Waisenkindern und die zehn mit ihrer Obhut betrauten Schwestern zu retten. Um das letzte Kind aus dem völlig überfluteten, vom Einsturz bedrohten Hause zu bergen, unternahm der Pfarrer Joseph Hor-vath, als das Fehlen des Kindes festgestellt war, noch einen letzten Rettungsversuch. Dabei hat er selbst den Tod gefunden. Sein Leichnam ist am folgenden Tage gefunden worden.

Gauleiter: Georg Winke.

Verantwortlich für Inhalt und Bild: Georg Winke in Dresden. Verantwortlicher Angelegter: Theodor Winke in Dresden. Druck und Verlag: Germania-Verlagsgesellschaft, Poststraße 17. D. R. IV 87: über 4200. — 3. Zl. ist Preisliste Nr. 4 gültig.



